

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Kauf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Beleglohn. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich
Einsendungen. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter
Langgasse 21, sowie die 112 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Postämter 22
Gabelstein und in den benachbarten Postorten und im Kreisgebiet die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Hg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Hg. für auswärtige Anzeigen; 1 Hg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Hg. für auswärtige
Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seite, durchgehend, nach beiderseitiger Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unersetzlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 489.

Wiesbaden, Donnerstag, 20. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Vom angeblichen Großblock.

Im allgemeinen beschäftigen wir uns doch in allen Parteien mit realen Dingen und nicht mit Möglichkeiten, die sich sozusagen in der vierten Dimension bewegen. Wir betrachten und behandeln Verhältnisse und Menschen nach den Bedingungen der Wirklichkeit, und ein Hineintragen spiritistischer Verdrehtheiten ist zum Glück bisher nicht wahrnehmbar gewesen. Seit kurzem aber hat sich hierin ersichtlich etwas geändert, und namentlich im schwarz-blauen Block ist man ernstlich dabei, aus der Welt des irdisch Bestimmten hinüberzugreifen in eine Region, in der Geisteswesen ihr unkontrollierbares Wesen treiben. Wo hat der Gedanke eines fortschrittlich-nationalliberal-sozialdemokratischen Großblocks, unter dessen Zeichen die nächsten Reichstagswahlen vor sich gehen sollen, jemals ein anderes als ein schattenhaftes Leben geführt? Es gibt diesen Großblock „von Bebel bis Wassermann“ nicht, aber trotzdem tun unsere Gegner auf der Rechten und im Zentrum fortgesetzt so, als sei es eine ausgemachte Sache, daß wohl gar ein regelrechtes Bündnis zwischen den liberalen Parteien auf der einen, der Sozialdemokratie auf der anderen Seite abgeschlossen worden, oder als werde es demnächst abgeschlossen werden. Die „Germania“ widmet der Frage sogar einen unendlich langen Leitartikel, worin sie tiefgründige Untersuchungen anstellt über die „angebliche Sunst der Situation für die Großblockparteien“ (dies ist der Titel der wunderlichen Ausführungen), und worin sie selbstverständlich zu dem ihr geprehten Gemüt alsbald wieder erleichternden Schluß kommt, daß es mit dieser angeblichen Sunst der Lage nichts sei. Nun also, wenn dies das Ergebnis ist, warum regt sich das Zentrum alsdann auf? Uns Liberalen braucht sie doch nicht zu beweisen, daß wir auf Vorteile aus einer Großblockpolitik im Sinne des „Germania“-Artikels nicht zu rechnen haben; denn wir wissen von einem derartigen Großblock nichts und konnten und können deshalb von ihm nichts erhoffen. Die ganze mühselig konstruierte Auseinandersetzung des Zentrumsorgans hat denn auch nur den Wert, abermals gezeigt zu haben, welche Verleumdungen im Lager der schwarz-blauen Parteien angeht die nächstjährigen Reichstagswahlen herrschen. Man ohnt Furchtbares, und man will sich Mut zusprechen. Indessen erfährt man aus dem Artikel des Berliner Zentrumsblattes doch einiges, was über die verfehlte

und gegenstandslose Ausführung hinaus interessieren kann. Die „Germania“ tröstet sich nämlich über die unangenehme Situation mit der Versicherung, daß das Zentrum wie die konservative Partei gegenüber allen Großblockexperimenten und gegenüber den verblüffendsten Wahlsiegen der Sozialdemokratie sagen könnten: „Wir können warten.“ Was das heißen soll, ist wohl deutlich genug. Es soll heißen, daß große und somit erschreckende Erfolge der Sozialdemokratie einen Umschlag würden herbeiführen müssen, und daß in dem Maße, in welchem der Radikalismus Fortschritte macht, auf der Gegenseite der Entschluß, unübersteigbare Dämme aufzuwerfen, immer mehr befestigt werden müßte. Mit anderen Worten: Es wird, obgleich in verhäkter Weise, mit Zukunftsmöglichkeiten gearbeitet, die, wenn die „rote Blat“ steigen sollte, auf Änderungen des Reichswahlgesetzes ausmünden würden. Die „Germania“ hütet sich selbstverständlich, das deutlich zu sagen, wie denn auch sonst niemand im gegnerischen Lager so lärtich sein will, die ultima ratio einer Verfassungsänderung heraufzubeschwören; aber es gibt unausgesprochene Gedanken, für die jeder untrügliche Fühlstaden der Empfindung hat, und zu ihnen gehört das Spiel mit einer Revision der Reichsverfassung. Es könnte ganz gut sein, daß die „Germania“ es selbst gar nicht so meint (wir glauben dies sogar), aber es mag die Zentrumsorgane reizen, darum doch mit Eventualitäten drohen zu können, die, wenn sie auch im Zentrum selbst nicht gefördert werden würden, doch von anderer Seite mit gewohnter Rücksichtslosigkeit ins Auge gefaßt sein werden. Die bloße Drohung schon soll helfen und nützen, was sie aber selbstverständlich niemals tun wird, weil sie immer nur das Gegenteil des Gewollten wird leisten können.

Deutsches Reich.

10. Der Zentralkomitee der Fortschrittlichen Volkspartei wird zu seiner ersten Sitzung seit der Fusion am 20. und 21. November in Berlin zusammentreten. Unmittelbar vorher wird eine Konferenz der Parteifreier ebenfalls in Berlin stattfinden. Die politischen Ereignisse des Sommers und des Herbstes, die bevorstehenden Beratungen im Reichstag und im Landtag, der Beginn der Herbst- und Winterarbeit und die Vorbereitung der immer näher rückenden Reichstagswahlen werden reichlichen Beratungsstoff für beide Berliner Tagungen abgeben.

Die Novelle über Reform der Schankwirtschaft usw. Wie uns mitgeteilt wird, ist ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der sich mit der Reform der Schankwirtschaft und der gewerbepolizeilichen Bestimmungen für Schauspielunter-

nehmer in der Gewerbeordnung befaßt. Bezüglich der Schankwirtschaft handelt es sich in der Hauptsache um die Frage der Damenbedienung und um die Einführung der Bedürfnisfrage. Es haben hierüber bereits kommissarische Verhandlungen stattgefunden. Trotzdem der Entwurf ziemlich weit fortgeschritten ist, erscheint es aber angesichts der Belastung des Reichstages mit sozialpolitischen Vorlagen sehr zweifelhaft, ob die Novelle in der nächsten Session dem Parlament zugehen kann.

Vom Streit im Zentrum. Welche weite Kreise der Streit im Zentrum bereits gezogen hat, kann man aus folgenden nicht allzu dunklen Andeutungen in der „Köln. Volksztg.“ von vorgestern entnehmen: „Wenn solche Andeutungen, als ob irgendwo in katholischen Deutschland eine neue „allgemein-christliche“, eine „allgemein- oder interkonfessionell-christliche“ Weltanschauung „im Gegensatz“ zur katholischen „Konfirmieren“ wolle, welche „die religiöse Seite in den Hintergrund treten lasse“, und schließlich „die katholische Weltanschauung in Worte fesse“ — sogar aus den Kreisen der Zentrumsparthei hervorgehen, so ist es schließlich kein Wunder, wenn sich an maßgebenden katholischen Stellen die Auffassung geltend zu machen sucht, es müsse mit den schärfsten Mitteln vorgegangen werden, um das Unheil abzuwehren, welches von einem Fortgang dieser Entwicklung zu erwarten wäre. Daß solche Andeutungen begonnen haben, an solchen Stellen Befürchtungen wachzurufen, das ist der Schlüssel zum Verständnis der gegenwärtigen Lage und gar mancher Einzelerscheinungen, obwohl solche Befürchtungen völlig grundlos sind. Jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß zu keiner Zeit die Anhänglichkeit der deutschen Katholiken an Rom und ihre Anhänglichkeit an ihren katholischen Glauben ohne die geringste Einschränkung fester stand wie heute. Sie haben ein volles Anrecht darauf, nach dieser unumstößlichen Tatsache beurteilt zu werden und nicht nach Unzweifelungen, nach Untersuchungen und Verdächtigungen.“ Diese Anklagen erhebt die „Köln. Volksztg.“ in einem drei Spalten langen Artikel gegen eine neue, anscheinend unter Ausschluß der Öffentlichkeit erschienene Schrift des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Scheinrats Kooren. Hier wird also zugegeben — und das ist sehr wichtig —, was Erzbischof Dr. Fischer noch am Sonntag zurückwies, daß „maßgebende katholische Stellen“ mit den „schärfsten Mitteln“ gegen die Kölner Richtung vorzugehen beabsichtigen.

Was man von den Sensationsmeldungen des „Berliner Lokal-Anzeigers“ zu halten hat. Zum Rundstück literarischer Verleumdungen der jungen portugiesischen Republik hatte sich in auffälliger Weise der „Berliner Lokal-Anzeiger“ gemacht. Der Minister des Auswärtigen Dr. Machado ersuchte deshalb die ständigen Korrespondenten ausländischer Blätter telegraphisch um

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Pariser Brief.

Paris, 16. Oktober

Die Theateraison, die in einer bösen Zeit einsetzt, wo das Publikum der Komödie weniger Interesse schenkt als dem dramatischen Spiel der Wirklichkeit, hat außer mehreren recht minderwertigen Novitäten auch einiges literarische von Bedeutung gebracht: voran ein Sittenstück von Henry Kistemäcker, „Le Marchand de Bonheur“, das im Vaudeville Karriere machen dürfte. Der „Glücksjäger“ ist der junge Millionär Brizay, der mit seinem vielen Geld andern auf die Beine und gar zu Flügeln verhelfen möchte; eine Figurantin, Ginette, verbannt ihm, als Stern am Theaterhimmel aufzugehen, ein Ingenieur, Ferrier, bekommt das nötige vorgeschoben, um seinen Aeroplan zu bauen. Brizay könnte sehr glücklich bei seinem Glückshandel sein, wenn nicht Montaque, eine schon fast berühmte Schauspielerin, feinetwegen ihre Liebhaft mit dem Kollegen Barroy ausgäbe. Ferrier sendet anonyme Briefe, Ginette läßt Brizay die hübsche Montaque bei einem Wiedersehen mit Barroy überraschen — und der arme Millionär würde für die Wohltaten um alle Freude und gar sein Vermögen gebracht werden, wenn Ginette nicht einem Milliardär, der aus Liebe zu ihr Brizay an der Börse „in die Luft sprengen“ wollte, aus Gutherzigkeit in die Arme fänke. Daß es im zweiten Akt zu einem Absturz des Aeroplans mitan dem intriganten Ferrier kommt, hat der Leser bereits erraten. Trotz der wenig straffen Handlung und des nicht ganz vornehmen aktuellen Analeffekts hat das Stück sehr seine psychologische Qualitäten; der Dialog ist geistreich zugespitzt und oft temperamentvoll. Die Darstellung war gut. — Im früheren Théâtre Antoine verhalf Direktor Génier wieder einmal Valzac zu einem posthumen Theatererfolg: Emile Fabre hatte den bekannten Roman „César Birrotteau“ dramatisiert. Wir wohnen dem Ruin des braven Parfümfabrikanten bei, seiner Rehabilitierung dank der Hilfe des gebrochlichen Bräutigams der Tochter, und

seinem Tod, den die Aufregung über die Wiederkehr des Glücks hervorruft; die Rührung des Publikums war groß, Génier als Darsteller melodramatisch. — Im Théâtre Sarah Bernhardt schritt der heilige Paulus zur „Eroberung Athens“; trotzdem Albert du Bois einen zweiten Akt mit nackten Freudenbängen arrangierte, kurierten seine wohl empfundenen Verse die Pariser nicht von ihrem bösen Antikerisalismus. — Louis Arthus, der auch schon amüsante Komödien schrieb, hat mit seinem „Petit Dieu“ dem Athense keinen Erfolg gebracht; der „kleine Gott der Liebe“, mit dem ein Kavallerieoberst a. D. jungem Volk, das sich nicht versteht, auf den rechten Weg helfen wollte, streifte wie der profanste Eisenbahner.

Für die Musikwelt war das erste Ereignis Gabriel Piernés Debüt als Nachfolger Césaires. Das bekannte Orchester brachte zweimal mit Livivine, Huberdeau usw. „Fausts Verbanntnis“ von Verlotz vortrefflich zu Gehör; in der Saison sollen auch manche neue Werke von Strauß und Regner gespielt und Lily Lehmann, die in Paris sehr beliebt ist, zu einem Konzert eingeladen werden.

Der „zweite Salon der Aviation“ ist gestern im „Grand-Palais“ in Gegenwart von fünf Ministern und unter großem Menschengedrusse eröffnet worden: in diesen Tagen der allgemeinen Verkehrsstockung zu Lande scheint sich jedermann doppelt für die Luftbeförderung zu interessieren, die noch keine revolutionären Streiks kennt. Die weite Halle des „Grand-Palais“ ist angefüllt von weißen und gelben Riesenschmetterlingen, die sich, von der hohen Rundgalerie gesehen, sehr hübsch ausnehmen. Man zeigt sich in der Menge alle bekannten Aviatiker, Hériot, Farman, Leblanc, Arbrun usw., die mit den Kriegs- und Marine-Ministern sehr eingehend die zahllosen neuen Erfindungen inspizierten. Zunächst wurde festgestellt, daß nur Farman, Wright und Voisin dem Biplan treu blieben; ihre neuen Modelle nähern sich jedoch mehr und mehr dem vereinfachten Monoplan-System — der Zweiflügelersfindung der Natur. Zunächst haben auch die amerikanischen Brüder Wright die Schwanzgabel in eine kleine Tuschfläche verwandelt, die für das Steuern und Gleichgewicht halten anreicht. Bréquet, Goupy und Rougier, die früher Anhänger der Jetten-Apparate waren, gingen einen Schritt weiter und machten aus den viereckigen, häßlichen, weil naturwidrigen Holz-

und Leinwandflügel wie beim Monoplan, abgerundet, etwas schief gestellt, aber immer noch mit zwei übereinanderliegenden Tuschflächen. Ihre neuen Modelle gleichen im übrigen durchaus den Eindeckern; Luftschraube, Räderstander, Steuerung und Schwanzform sind dieselben wie bei den bekanntesten Monoplanen. Unter den letzteren stehen die Hériots vorn an; diese robusten Flugmaschinen mit den Stützflügeln, die zu so erstaunlichen Leistungen fähig sind, wurden in zwei Modellen ausgestellt: mit einem Sitz und mit zwei Sitzen, hintereinander. Hériots Neuheit, der vierflügelige Aeroplan, ist noch nicht „à point“ und wird wohl erst 1911 herauskommen. Die Antoinettes, die sich neben den Hériots ausnehmen wie der Storch neben der Gule, die aber mit ihnen die größten Rekordzahlen teilen, haben keine beträchtliche Veränderung durchgemacht; immer noch derselbe 50-Perdige Motor mit Magneto-Zündung, der sie in der Schnelligkeit nicht den zurzeit besten Aeroplan-Motoren, den „Gnomes“, überlegen macht. Ein Monoplan von Kienport ist nur mit einem 18-Perdigen Motor versehen, der Gutes leistete, aber noch nicht zu Fernreisen ausreichen dürfte. Die Firma Panhard hat einen neuen Monoplan-Teller mit einem 55-Perdigen zylinderförmigen Motor ausgestattet, der noch seine Tüchtigkeit beweisen muß. Auch ein deutscher Aeroplan-Motor, Mercedes, ist gekommen; er wird viel betrachtet und diskutiert; wahrscheinlich werden die Aviatiker es mit ihm zahlreich versuchen, da die Automobile dieser Firma in Frankreich einen hohen Ruf genießen. Die Cannstatter Werke haben mit diesem 70-Perdigen Motor bereits einen ersten Erfolg erzielt: Inuer flog damit von Wien nach Horn und zurück und gewann seinen 20 000-Kronen-Preis; ein französischer Monoplan, Deperdussin, ist bereits damit ausgerüstet. Eine der Neuheiten, die besonders Interesse verdienen sollen, der Monoplan des bisherigen Biplan-Fabrikanten Sommer, konnte infolge des Bahnstreiks nicht rechtzeitig zur Ausstellung gelangen; die Fabrikanten mußten oft hohe Summen bezahlen, um ihre neuen Vögel, in mehrere Teile zerlegt, auf Automobilen von ihren Fabriken in der Provinz nach dem Pariser Grand-Palais zu befördern. Die Aeronautil spielt kaum noch eine Rolle im Salon der Aviation: ein kleiner Ventballon „Zodiac“, vier Freiballons, das ist alles. Der Kriegsminister ließ sich

eine bringende Unterredung. Wir begaben uns, so meldet der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“, gemeinsam zum Minister, der uns seine Verblüffung und schmerzliche Enttäuschung ausdrückte über die Berichte des Spezialberichterstatters des „Berliner Lokal-Anzeigers“, der laut einer nach Lissabon gelangten Meldung des „Figaro“ eine Schreckensherrschaft der zügellosen Salateka und des Mobs, Zerstörung von Kirchen, Mißhandlung von Geistlichen, Plünderung und Nord phantasierte, während die Stadt tatsächlich ruhig und alles in schönster Ordnung ist. Der Eindruck berartiger gewissenloser und absolut wahrheitswidriger Sensationsmeldungen sei natürlich äußerst übel für die deutschen Interessen, zumal sie im Gegensatz stehen zu der freundlichen Haltung der Presse aller übrigen Länder und von der ausländischen Presse zur Hervorrufung von Mißstimmung gegen Deutschland ausgebeutet werden könnten, was der Minister sehr bedauern würde. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß sogar schon vom Wohlstand deutscher Waren gesprochen worden sei. Dr. Machado hat die portugiesische Gesandtschaft in Berlin angewiesen, die unwahren Meldungen energisch zu dementieren. Wie die „Frankf. Ztg.“ zufällig aus verlässlicher Quelle erfahren hat, sind die sensationellen Lissaboner Spezialmeldungen des „Lokal-Anzeigers“ in Paris fabriziert worden.

Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Industriellen hat an seine Mitglieder ein Rundschreiben erlassen, worin es heißt: „Das Direktorium erachtet, daß durch geeignete Bestimmungen in dem in Vorbereitung befindlichen neuen Entwurf zum Strafgesetzbuch dem Unwesen beim Streifenpostenstellen gesteuert werden könnte, und wird einen dahingehenden Antrag den zuständigen Reichsbehörden unterbreiten. Vor Feststellung der im einzelnen zu treffenden Maßnahmen ist es jedoch für wünschenswert erachtet worden, an die Mitglieder des Zentralverbandes das Ersuchen zu richten, als weiteres Material für die Begründung des Antrages der Geschäftsführung genaue Angaben über einzelne Fälle von Mißbrauch und Ausschreitungen beim Streifenpostenstellen mitzuteilen.“

Parlamentarisches.

Zum Wiederzusammentritt des Reichstags. Der Reichstag wird, wie nunmehr bestimmt steht, am 22. November, nachmittags, seine Sitzungen nach mehr als sechsmonatiger Pause wieder aufnehmen, und zwar, wie üblich, mit einer Petitionentagesordnung. Da ihm der neue Etat voraussichtlich erst in den ersten Dezembertagen zugehen wird, denn die Besprechungen über den Etat zwischen Reichschatzamt und den Ressorts sind erst eben abgeschlossen worden, so daß die Beratungen im Bundesrat später als im Vorjahr beginnen werden, so bleibt dem Reichstag genügend Zeit, neben einigen Interpellationen, die sicherlich nicht fehlen werden, den plenarreifen Stoff aus dem Frühjahr zunächst aufzuarbeiten.

Heer und Flotte.

Der angeblich „militärische“ Überlandflug Johannisthal-Döberitz. Zu den Presseberichten, die von einem „militärischen“ Überlandflug der in Johannisthal anlässlich der nationalen Flugwoche stationierten Flugapparate zu militärischen Prüfungszwecken nach Döberitz meldeten, wird uns mitgeteilt, daß es sich hierbei keineswegs um militärische Probestübe gehandelt hat, die zur Beurteilung der Apparate dienen sollen. Es handelte sich lediglich um eine den Piloten freigestellte Überführung ihrer Apparate, wobei ihnen der Landtransport oder Luftflug völlig überlassen war.

Deutsche Kolonien.

Besteuerung der Eingeborenen in Samoa. Nach einem Bericht des kaiserlichen Gouvernements von Samoa ist von den Eingeborenen die verdoppelte Kopfsteuer mit rund 209 000 M. anstandslos entrichtet worden.

die neuen Versuche französischer Ballonstoff-Fabrikanten zeigen, die endlich die Befreiung von der deutschen Industrie bringen könnten; aber es ist doch offensichtlich, daß sie die Konkurrenz mit dem überall triumphierenden, oder gelben Continental nicht auszuhalten vermögen. Sehr hübsch ist eine mit dem Salon verbundene Ausflugsausgestoppter Vögel und präparierter Schmetterlinge, die interessante Flughaltungen beobachtet lassen. — Auch aus Deutschland waren zahlreiche Fremde und Heroen des Flugsports zur Eröffnung gekommen; natürlich per Auto.

Während der Eröffnung des Salons fuhren Schiffs-Leutnant Basson und Begagnoux mit ihren Zweifedern über dem Grand-Palais und um den Eiffelturm spazieren; Basson machte seine erste größere Fahrt und kam von Vincennes, genau über der Seine, um die Luftverkehrsordnung des Polizeipräsidenten Léprieux nicht zu überschreiten. Leider brachte der Tag aber auch zwei Trauerbotschaften für die Aviatik: In Limoges wollte Baillo auf dem zu engen Juli-Felde aussteigen, fuhr in die Menge hinein, stürzte ein junges Mädchen und verwundete zwei andere schwer — er wollte sich aus Verzweiflung umbringen, so daß seine Verhaftung doppelt gerechtfertigt war. — In Genes gab es auf dem Flugfelde 25 Meter hoch einen Zusammenstoß zwischen Behat und Brege; ersterer ist ernstlich, letzterer äußerst schwer verwundet.

Aus Kunst und Leben.

Ein Besuch im verlassenen Königsschloß. Zwei Wochen sind verstrichen, seit Manuel sein Königsschloß in Lissabon in hastiger Flucht verließ, aber noch immer liegt der langgestreckte, schöne Bau in dumpfer Einsamkeit, und Todesstille herrscht in den Räumen, wo vordem das Hofleben seinen Glanz entfaltete und Uniformen glitzerten. Mit langsamen Schritten gehen die Wächter, Marine-Soldaten der jüngsten Republik, auf und ab vor den Mauern, hinter denen unberührt noch heute die Unordnung in den Königsgemächern die Geschichte von der Überraschung und eifertigen Flucht des jungen Königs erzählt. Dem englischen Korrespondenten Percival Phillips ist es vergönnt gewesen, diese Räume zu betreten, die auf strengen Befehl der Regierung unverändert gelassen werden sollen, bis ein Kommissar der Republik ein Inventar der vorhandenen Gegenstände aufzunehmen haben wird. Die einzige Granate, die innerhalb des Königsschlusses explodierte, hat sich durch die Wand des Empfangszimmers ihre verheerende

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die erste freirechtliche Tagung der deutschen Alpenländer. In später Abendstunde endete Montag die erste freirechtliche Tagung des deutschen Alpenlandes, die einen außerordentlichen Erfolg hatte und hatte damit abschloß, daß sich drei weitere Alpenländer den Salzburger antikerikalen Kartellen angliederten. Diese antikerikale Organisation aller freirechtlich Gesinnten ohne Unterschied der politischen Parteilichung soll noch im heurigen Jahre auf weitere zwei Kronländer ausgedehnt werden und schließlich die ganze Monarchie umfassen.

Verhaftung russischer Spione. Über 40 russische Spione, die im Dienst der Ochrana stehen, wurden in dem galizischen Grenzort Zarnow verhaftet.

Frankreich.

Die türkische Anleihe in Frankreich abgeschlossen! Nach einer sichtlich von Quai d'Orsay stammenden Zeitungsmeldung sind die zwischen der französischen Regierung und dem Pariser türkischen Botschafter geführten Verhandlungen über das Anleiheprojekt nunmehr abgeschlossen. Das betreffende Abereinkommen bedürfte nur noch der Zustimmung der Pforte. In dem Vertrag werde u. a. bestimmt, daß behufs Bürgschaft für eine entsprechende Verwendung des Anleihebetrages zwei von der französischen Regierung bestimmte französische Beamte wichtige Posten in der türkischen Finanzverwaltung einnehmen werden, und zwar der eine als Direktor der Finanzverwaltung, der andere als Mitglied des Konstantinopeler Rechnungshofes. Betreffs der Bestellungen im Ausland erhielt Frankreich die Meistbegünstigungsklausel, nach der bei Bestellung von Kriegsmaterial, Schiffen usw. kein Land mit einer größeren Bestellung bedacht werden könne als Frankreich. Der Anleihebetrug ist mit 150 Millionen festgesetzt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 20. Oktober.

Zum Submissionswesen.

Die in letzter Zeit in weiteren Kreisen für notwendig erachtete Neugesaltung des Submissionswesens wurde auch in der letzten Versammlung des Architekten- und Ingenieurvereins Wiesbaden erörtert. Zunächst hielt Herr Architekt Regierungsbaumeister a. D. Fr. Wolff an Hand einer von ihm für den Kassaulischen Gewerbeverein verfaßten Denkschrift einen Vortrag über die für eine Bearbeitung des Gegenstands hauptsächlich in Betracht kommenden Gesichtspunkte. Nach einer allgemein gehaltenen Einleitung über die in den Kreisen der Handwerker und Gewerbetreibenden herrschenden Anschauungen, Klagen und Wünsche, sowie die von den Handwerkervertretungen in der Sache bereits unternommenen Schritte ging der Vortrag näher auf die zwei hauptsächlich vom Submissionswesen betroffenen Gebiete, erstens die öffentlichen und zweitens die privaten Arbeitsvergaben, ein. Besondere Beachtung erfordert naturgemäß das Bauwesen, da es sich hierbei sowohl um die weitaus größten Summen handelt, als auch verschieden andere und wichtige Umstände neben dem allgemeinen: „Angebot und Nachfrage“ mitsprechen. Dabei wurde betont, daß zu Unrecht bisher fast ausschließlich das öffentliche Submissionswesen Gegenstand der Verbesserungsvorschläge gewesen sei, während als noch wichtiger und einschneidender in das wirtschaftliche Leben das private

zu betrachten wäre, da es sich auf einem viel umfangreicheren Gebiet abspielt. Auch kommt hier einerseits die Abhängigkeit von Konjunktur, Geldmarkt, Hypothekwesen usw. (weil es sich ja zum größten Teil um Spekulation handelt) schärfer zum Ausdruck, andererseits fällt die unter einem gewissen Druck stehende Mitwirkung der Verbraucher bei öffentlicher Vergabung, nämlich der Behörden, weg; es hängt sehr viel von Einsicht und gutem Willen des konkurrierenden Publikums ab. Weiterhin kamen die bei dem heutigen Verfahren auftretenden hauptsächlich mißlichen Momente, desgleichen die aus einer Änderung eventuell sich für die „Gewerbefreiheit“ ergebenden Beschränkungen zur Sprache, ebenso aber auch das allgemeine nicht zum mindesten in Technikerkreisen bestehende Interesse an der Erhaltung eines soliden und leistungsfähigen Handwerker- und Unternehmerstandes. Von den zahlreichen aus den beteiligten Kreisen gemachten Verbesserungsvorschlägen wurden nur die wichtigsten besprochen; diese betreffen: 1. Obligatorische und allgemeine Zuziehung von Handwerker-Sachverständigen bei den Vorarbeiten, sowie Abnahme und Abrechnung. 2. Aufstellung einheitlicher Bedingungen und Preislisten (Kostenaufschläge). 3. Vergabung von Arbeiten an Handwerkerkorporationen. 4. Aufhebung des § 100q der Gewerbeordnung, der den Zwangsabnahmen das Recht der Preisfestsetzung vorenthält. Neben diesen vier Maßnahmen, die nach Möglichkeit und Art der Durchführung, sowie der durch sie gebotenen Vorteile und eventuellen Nachteile besprochen wurden, laufen noch eine große Zahl mehr die formale Seite der Submissionen betreffende her. Trotz anscheinender Schwierigkeit bei Finanzgriffnahme solch umfangreicher Neuerungen dürften sich diese, den guten Willen der Behörden vorausgesetzt, verhältnismäßig einfach auf dem Verwaltungsweg einführen lassen. Eingreifen der Gesetzgebung wird nur bei Art. 4, § 100q betreffend, erforderlich sein; doch ist dies der einzige Punkt, von dem man sich in Verbindung mit dem Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb eine einigermaßen erfolgreiche Einwirkung auf das private Submissionswesen versprechen kann. — Zum Schluß erwähnte Herr Wolff auch die von einer wirtschaftlichen Sicherung der handwerklichen Existenzen auf die künftige und kunftvolle Ausübung des Berufs zu erwartende günstige Rückwirkung.

— Ungünstige Polizeiverordnung. Eine Polizeiverordnung der hiesigen Königl. Regierung, innere Abteilung, vom 5. Juni 1867 betrifft das Halten und den Gebrauch von Hunden. Unter anderem bestimmt diese Verordnung, daß die Hunde, wenn sie herumlaufen, ein Halsband mit Namen und Wohnort des Besitzers tragen müssen. Wegen Übertretung war ein hiesiger Bürger angeklagt, weil sein Hund ohne solch vorgeschriebenes Halsband umhergelaufen war. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Übertretung der Verordnung, indem sie annahm, daß er wegen Nichtbefolgung jener Vorschrift die strafrechtliche Verantwortung trage. Das Kammergericht hob das Urteil auf und sprach ihn mit folgender Begründung frei: Schon wegen Unzuträgigkeit der Verordnung müsse Freisprechung erfolgen, so daß die Frage der Haftbarkeit vom Senat nicht entschieden werden brauche. Die Verordnung sei gerichtet auf den Schutz gegen Tollwut der Hunde, wie sie es selbst ausdrücke. Diese Verordnung von 1867 sei aber deswegen überholt durch das Viehschutzgesetz und seine Bestimmungen, denen die Verordnung nicht entspreche. Die ganze Verordnung sei deshalb ungültig, woraus sich die Freisprechung ergebe.

— Obstmarkt. Der Obstmarkt des 13. Landwirtschaflichen Bezirksvereins, der, wie bereits mitgeteilt, am 25. und 26. Oktober in der Turnhalle des „Turnvereins“ in der Gessmüchstraße stattfindet, wird in diesem Jahre infolge der reichen Obsternie besonders reichemporfuhr, in wilder Eile ein paar Kleidungsstücke überstreifte, zum König stürzte und dann zurückkehrte, um ein paar Gegenstände zur Flucht zusammenzuraffen. Im Arbeitszimmer des Königs liegt auf dem Schreibtisch noch ein Brief, den der König geschrieben hatte; er ist mit Manuel unterzeichnet und sollte wohl am nächsten Morgen aufgegeben werden. Auf dem Tische stehen zahlreiche Photographien, insbesondere Aufnahmen vom Leichenbegängnis König Edwards, dann Bilder, die in Windsor aufgenommen sind und Manuel im Jagdstockum darstellen. Die Wände dieses Zimmers sind mit Schränken versehen; hier ruhten in Schubladen die ausländischen Ehrenzeichen des Königs. Einer der Kästen steht halb offen, und über allerlei kostbaren Juwelen sieht man hier den Hofenbandorden liegen.

Theater und Literatur.

Die Uraufführung von „Vachmeiers Himmelfahrt“, Schwan in vier Akten von Wilhelm Jacoby und Harry Bohmann, am Stadttheater Hanau hatte vor ausverkauftem Haus einen starken Erfolg. Die anwesenden Autoren wurden nach jedem Akt lebhaft gerufen.

Frithjof Ransen hat jetzt unter dem Titel „Nord t Taalhelmen“ eine umfangreiche literarische Arbeit abgeschlossen. Er behandelt darin die Erforschung der nördlichen Teile der Erde von den ältesten Zeiten an bis auf die Gegenwart.

Bildende Kunst und Musik.

Von Max Ludwig, einem jungen Leipziger Tonkünstler, Schüler Regers, kam sein Opus 5, Fuge und Basso ostinato, in der Dresdener Kreuzkirche mit viel Erfolg zur Erstaufführung.

Ein Konzert als Gedächtnisfeier für Pablo Sarasate wurde, wie die „Neue freie Presse“ mittelt, in Biarritz in der Villa Sarasate, die nach dem Tode des Meisters in den Besitz der Frau Berthe Marg-Goldschmidt übergegangen ist, abgehalten. Das Konzert, bei dem fast ausschließlich Werke Sarasates aufgeführt wurden, bildete gleichzeitig eine Vorfeier zur Entlassung eines Gedankens für den großen Geiger, die am nächsten Tage stattfand.

Wissenschaft und Technik.

Die goldene Pasteur-Medaille für hervorragende wissenschaftliche Verdienste um Bakteriologie und Hygiene ist soeben von ihrer Stifterin, der Gesellschaft der schwedischen Ärzte in Stockholm, dem Direktor des hygienischen Instituts der Universität Breslau, Professor Dr. Richard Pfeiffer, verliehen worden.

lich befahren werden. Namentlich die Orte Rimbach, Hefloch, Auringen, Rantrod, Kloppebeim und Wilsbachsen haben eine starke Beteiligung in Aussicht gestellt. Das Obst ist in diesem Jahre durch die schöne Herbstwitterung ausnahmsweise schön ausgebildet, und da in den vorgenannten Orten auf frühe Obsternie Wert gelegt wird, sehr gut ausgereift und recht edel und haltbar. Durch strenge Auslese aller geringen und beschädigten Früchte wird den Käufern eine tadellose, haltbare Winterware zu mäßigem Preis geboten.

— Staats- und Gemeindesteuer. Die Einzahlung der 3. Rate (Oktober, November, Dezember) ist im Rathaus, Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben O am 20. und 21. Oktober zu bewirken.

— Ein teurer Zusammenstoß. Aus der Straßenbahnkarambolage, welche sich an einem der letzten Pfingsttage an der Ecke der Rhein- und Nikolaistraße ereignete, scheinen der Süddeutschen Straßenbahn-Gesellschaft ganz erhebliche Kosten erwachsen zu sollen. Der bei dem Zusammenstoß abgekürzte Zahnarzt nämlich hat recht schwere Verletzungen dabei erlitten, welche ihn noch heute in einer Pflanzstube festhalten, und er macht einen Schadensersatzanspruch in Höhe von 15000 M. gegen die Straßenbahngesellschaft geltend.

— Die Messingdrückerdiebe sind wieder an der Arbeit. So wurden gestern in dem Hause Blümling 30 verschiedene Drücker entwendet, während in dem Haus Kaiser-Friedrich-Ring 33 vor einiger Zeit schon etliche Messingdrücker abgehängt und fortgeschleppt wurden.

— Der Wasserstand des Rheins ist jetzt bis auf 1,50 Meter an den Rheingauer Wegele zurückgegangen und befindet sich damit für die Jahreszeit auf normaler Höhe. Da diese Wassertiefe nicht mehr zum Passieren der Gebirgsstrecke Bingen-St. Goar für große Schiffe mit voller Ladung ausreicht, sind diese auf Beschränkung ihrer Ladungen angewiesen, und die Aussichten für Beschäftigung der kleineren Schiffsgesellschaften haben sich für die Herbstmonate gebessert. Den ganzen Sommer über herrschte infolge der hohen Wasserstände Überangebot von leeren Schiffen, worunter namentlich die Besitzer kleinerer Schiffe zu leiden hatten.

— Bei der Versteigerung der des Eheleuten Maurer Friedrich Adolf Koerppen und Frau, geb. Wiel, zu Dohbeim gehörigen, an der Neugasse 38 und 31 belegenen Immobilien (einer Ader und Wohnhaus mit Anbau, absonderlichem Keller, Schuppen, Hofraum und Schweinraum) blieb Höchstbietender mit 21500 M. die Witwe Anna Angeheuer in Wiesbaden.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Walhalla-Theater.** Das vom Publikum und Presse mit größtem Beifall aufgenommenen Spezialitäten-Programm gelangt abendlich 8 1/2 Uhr zur Aufführung. Gegen 9 1/2 Uhr geht der erfolgreiche Operetten-Einakter „Der Kaiser von heute nach“ in Szene. In der heutigen Aufführung treffen verschiedene auswärtige Direktoren ein, welche das Werk in der gleichen Besetzung für ihre Bühnen verpflichtet haben. Am kommenden Sonntag finden zwei Vorstellungen statt.

* **Gesundheitspflege.** Im Anceipverein wurde vergangenes Freitag ein Vortrag über die Herberkrankheiten gehalten. Ausgehend von unserer heutigen schnell haltenden Lebensweise schilderte der Vortragende das Entstehen und den Verlauf der oben genannten Krankheiten und gab aus dem reichen Schatze der Anceipischen Heilweise entsprechende Anwendungen bekannt. — Am Freitag, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, wird im Vereinslokal „Unter Rhein“, Reichstraße 5, ein weiterer Vortrag stattfinden, und zwar über das Thema: Krampeffern und Penenentzündung. Unter diesen Erscheinungen haben viele, besonders unsere Frauen und Jungfrauen, zu leiden und ist diesen der Besuch des Vortrages besonders zu empfehlen. Nichtmitglieder haben freien Zutritt.

* **Der Philharmonische Verein Wiesbaden, O. B.,** bereitet sich in seinen letzten Proben zu seinem ersten „Musikalischen Abend“ für 1910/11 vor, der in den nächsten Tagen in der „Loose-Hörsäle“ stattfinden wird. Aus dem reichhaltigen Programm seien hier hervorgehoben: Die Serenade von Ciaar und ein Walzer aus einer Suite von Tschaikowsky für Streichorchester, Lieder von Mendelssohn und Schumann für gemischten Chor und ein dreistimmiger Frauenchor „Kai-Symme“ von Otto Dorn. Außerdem werden ein Klavier-Trio von Habdn und Sopran- und Basssolo zum Vortrag gelangen. Die Leitung des Konzertes wie auch die Klavierbegleitungen liegen in den Händen des Vereinsdirigenten Konrad Kapellmeisters Arthur Rothbar. Der Verein wird sich nach diesem Abend eine größere Aufgabe stellen, da er sein neues Vereinsjahr mit einem erfreulichen Zuwachs von 20 aktiven Mitgliedern beginnen dürfte.

* **Erfolg im Leben bringt nur die richtige Training von Körper und Geist.** Der Weg zur gleichmäßigen Entwicklung aller 12 Sinne des Menschen beruht auf dem Atem und einer den Naturgesetzen angepaßten Lebensweise. Diese uralten Lehren Zarathustras werden in Vorträgen der Nazdyan-Zentrale, Leipzig, in unserer Stadt gelehrt. Man wird vom Anhören des Vortrages in jeder Weise Nutzen ziehen können, denn jeder der Sätze der Philosophie Zarathustras ist Goldes wert, unschätzbare wird aber seine Lehre in bezug auf die Erhaltung und Gewinnung verlorenen Gesundheit.

* **Liederabend.** Im Laufe der ersten Hälfte des nächsten Monats wird Dr. Emanuel Kayser in seiner Heimatstadt Wiesbaden zum erstenmal vor die Öffentlichkeit treten. Derselbe wird Lieder von Schubert, Loewe und Wolf zu Gehör bringen. Termin und Programm des Abends werden demnächst durch die hiesigen Tageszeitungen und durch Blätternschlag bekanntgegeben werden.

Vereins-Nachrichten.

* **Der Turnverein** begeht am Samstag, den 22. d. M., in den Räumen des Turnvereins, Hellmündstraße 25, sein 64. Stiftungsfest. Mit der Feier wird, wie alljährlich, eine Abendunterhaltung verbunden sein. Der Sängerkor wird den Festabend mit dem neuen Chor „An Popelin“ von Professor Max Teger eröffnen, wozu der Text von dem Ehrenmitglied Herrn J. Chr. Glücklich geschrieben worden ist. Ferner wird der Sängerkor noch den großen Chor „Warnung vor dem Rhein“ von Neumann und zwei Volkslieder: „Lief ist die Mühe verschmeit“ von Potterst und „Volkslied von Schaub“ vortragen. Außer einem Sopran solo von Fraulein Schulze und zwei Soli von Herrn Fröh Schöfer finden wir noch Herrn Kauffing mit einem komischen Vortrag in dem Programm. Die aktive Turnerschaft setzt sich durch Kirturnen am Red und Stützbandübungen, während die Damenabteilung Freilübungen in verschiedenen Stellungen vorführen wird. Den Schluß der Abendunterhaltung bilden Weitergruppen, ausgeführt von den aktiven Turnern und Böglingen. Ein Ball wird die Feier beschließen.

Vereins-Feste.

(Ansprache frei bis zu 20 Stellen.)

* **Der Wiesbadener Schützenklub 1900** hielt am Sonntag, den 16. Oktober, im Saalbau „Germania“ (Weißer Seibel-Straße), obere Platter Straße, sein 10jähriges Stiftungsfest ab unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Frisch auf“. Fr. Stroh sprach den Prolog, wobei ihr von Seiten des 2. Vorsitzenden, Herrn Weis, ein prachtvolles Vokett überreicht wurde. Daran anschließend hielt Herr J. Weis die Festrede.

Das Programm nahm in abwechselnder Weise einen glänzenden Verlauf. Für Unterhaltung sorgten die Herren Karl Müller, S. Baumgart, W. Rich, A. Fren, W. Schmidt, G. Störkel, Berner war mit der Veranstaltung ein großes Preischießen und Ehrenfestschießen verbunden, wobei folgende Herren Sieger wurden: 1. Preis K. Schmidt, 2. Preis Stüder, 3. Preis K. Müller, 4. Preis K. Schmidt, 5. Preis Th. Fren. Die Ehrenfestschießen errang Herr Karl Müller. Der Verein kann mit einer frohlichen Gemütsart auf sein 10jähriges Stiftungsfest zurückblicken. „Gut Schuß“.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Wiedrich, 18. Oktober.** Nachdem die Stadtverordneten wiederholt die Bewilligung von Ortszulagen in der von der Schuldeputation beantragten Höhe von 600 M. abgelehnt haben, hat der Magistrat, wie sich aus dem Ausschreiben einer sofort zu besetzenden Lehrerstelle ergibt, nunmehr folgende Sätze in Aussicht genommen: 50 M. für die ersten 7 Jahre, 100 M. für das 8. bis 25. Dienstjahr, fobann 150 M.

— **A. Schierstein, 19. Oktober.** Anlässlich der 40jährigen Wiederkehr der Schlacht von 1870/71 hatte Herr Louis Sattler, Weinbändler aus Wiesbaden, als geborener Schiersteiner seine ehemaligen Kriegskameraden vom hiesigen Kriegerverein zu einer patriotischen Feier in seine hiesigen Kellereien eingeladen. Als weitere Gäste waren der Landrat des Kreises und der Ortsbürgermeister, sowie eine Anzahl Wiesbadener Herren erschienen. Bei der animierten und feierlichen Feier wirkten der hiesige Musikverein und das Schützische Quartett aus Wiesbaden mit. — Am Dienstag, den 25. Oktober, findet im Gasthof zu den 3 Kronen aus Anlaß des Laubhüttenfestes ein israelitischer Festball statt.

— **el. Hochheim, 18. Oktober.** Der diesjährige Markt wird am 7. und 8. November abgehalten. Neu eingeführt ist die Bestimmung, die jedenfalls auch im Interesse des den Markt besuchenden Publikums liegen dürfte, daß als Verkäufer von Wein nur solche Personen zugelassen werden, die eigenen, selbstgezogenen Wein verkaufen. — Der hiesige Magistrat fordert die Grundbesitzer auf, vor Beginn der Winterzeit durch Auslegen von Gießwegen nachmals energisch die Rauselage zu bekämpfen. In einem Punkte der Gemarkung soll begonnen und daran anschließend fortgesetzt werden. Im Interesse der Grundbesitzer dürfte es jedenfalls liegen, wenn sie sich ohne Ausnahme an dem gemeinlichen Vorgehen beteiligten.

Rassauische Nachrichten.

— **bs, Nieder-Seelbach, 17. Oktober.** In unserem Eisenbahnhaltepunkt haben bauliche Veränderungen und Neuerungen stattgefunden, die sich manderlei Beurteilungen seitens des Publikums gefallen lassen müssen. Man empfindet es dankbar, daß endlich eine große Straße vor dem Stationsgebäude gepflastert worden ist und löbt die saubere Arbeit. Dagegen kann man die Zweckmäßigkeit des Anbaues an das Gebäude selber, wenigstens in dieser Ausführung, nicht recht einsehen. Früher hatten wir nur Warteraum und Dienstraum, der nach dem Warteraum die Fahrkartenausgabe enthielt, ein Gepäckraum fehlte. Da mit der Zeit nicht bloß der Personen-, sondern auch der Paketrefer sich immer mehr entwickelte, hatte sich, zumal auch der Dienstraum der Aufnahme der Apparate dienen mußte, letzterer als viel zu klein erwiesen und sich das Bedürfnis nach einem besonderen Gepäckraum geltend gemacht. Anstatt nun den Dienstraum durch Hinausdrücken der Wand zu vergrößern und einen kleinen Gepäckraum anzulagern, machte man es gerade umgekehrt: Den seitherigen Dienstraum bestimmte man zur Aufnahme der Palets und legte die Fahrkartenausgabe nach dem Warteraum und baute einen größeren Raum an den nunmehrigen Gepäckraum zum Aufenthalt der Beamten und zur Aufnahme der Apparate an. So müssen sich nun die Beamten in einem Raum aufhalten, der von der Fahrkartenausgabe durch den Gepäckraum vollständig getrennt ist und vom Publikum, wenn die Verbindungstür geschlossen ist, vom Warteraum aus gar nicht wahrgenommen werden kann. Die Beamten müssen, um Fahrkarten zu verkaufen, erst durch den Gepäckraum schreiten, um zur Fahrkartenausgabe zu gelangen, und die Reisenden müssen, um Fahrkarten zu bekommen, sich den im Nebenraum aufhaltenden Beamten erst in irgend einer Weise bemerkbar machen, ein Mißstand, der sich mit Leichtigkeit hätte vermeiden lassen. Bei der guten Rentabilität unseres Haltepunktes wäre auch entweder im Warteraum oder auf der Außenseite nach dem Bahnhofsplatz eine gut gehende Uhr sehr angebracht, ebenso wie sich die Befestigung des Schutzes an der für die Fußworte bestimmten Umkehr sehr empfehlen dürfte.

— **cc. Höchst, 17. Oktober.** Infolge der abgedenkten Turn- und Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen, in denen die von der Regierung eingesetzten Turn- und Jugendspiele geübt und gelehrt wurden, sind in hiesigen Kreise bereits schon fünf Spielvereinigungen für schulentlassene Jugend gegründet worden, nämlich in Geisheim, Satterstheim, Nied, Lannenham und Unterlieberbach. Da man mit dem Besuche derselben zufrieden ist, will man die Spiele auch noch in anderen größeren Orten zur Einführung bringen. Um nun die Turn- und Jugendspiele immer mehr zu leben und zu fördern, hat der Kreisbauausschuss Preise gestiftet, welche alljährlich durch Wettspiele zur Verteilung gelangen. Der 1. Preis ist ein Wanderpreis — ein silbernes Schild — welches im hiesigen Jahre von der Spielvereinigung Satterstheim errungen wurde. Besten Land nun das zweite Wettspiel unter den im Kreise bestehenden Spielvereinigungen statt, an dem die Spielvereinigungen Lannenham, Geisheim, Nied und Satterstheim teilnahmen. Preisloos war Fußball ohne Einbehalten. Noch beinahe dreistündigem Kampfe gina die Spielvereinigung Lannenham mit 4 Punkten als Sieger hervor. Für die beiden anderen Preise hatte der Kreisbauausschuss 10 M. bewilligt, wofür passende Spielgeräte angeschafft werden sollen. Sieger waren noch die Spielvereinigungen Nied und Satterstheim. Dem Wettspiele wohnten Herr Landrat Dr. Klauer, Kreisbauinspektor de Gude, sowie mehrere Kreisbauauschmittglieder bei.

— **n. Höchst a. M., 18. Oktober.** In dem Nachbarorte Nied entspann sich vor einigen Tagen in der Gemeindevorstellung eine interessante Debatte. In diesem Orte war vor kurzem ein sozialdemokratischer Gemeindevorsteher getötet worden, welcher von dem freireligiösen Prediger Weller aus Wiesbaden herbeigeführt wurde. Die Gemeinde betraute sich nicht wie sonst üblich durch Niederlegung eines Kranzes ufw. Dieses Veranlassen rünte ein sozialdemokratischer Gemeindevorsteher in der letzten Sitzung dieser Körperschaft. Der Beigeordnete als Vertreter des Bürgermeisters verteidigte sich damit, daß es ihm widerstrebe, jede Gelegenheit zu politischen Reden auszubereiten, und dann habe er sich auch nicht der Gefahr bereuen wollen, seine religiösen Gefühle auf dem Friedhofe von einem freireligiösen Prediger verletzen zu lassen.

— **6. Aus dem Kreise Höchst, 17. Oktober.** Der Antrieb der Pumpen des Gruppenwasserwerks Soffenboim-Unterlieberbach-Eichborn und Sulzbach sollte anfänglich durch Dieselmotoren erfolgen. Da aber der erforderliche Strom von den Höchster Mainkraftwerken geliefert und durch die Kabelleitung, welche durch Soffenboim gelegt werden wird, zu einem äußerst nünftigen Preis bezogen werden kann, sollen elektrische Motore aufgestellt werden.

— **cc. Limburg, 18. Oktober.** Wie stark der Andrang gegenwärtig nach dem Lehrkurs ist, zeigen die vielen Anmeldungen zu den einzelnen Aufnahmeprüfungen. Auch zur Aufnahmeprüfung in die neu errichtete dritte Präparandenklasse hatten sich 48 Prüflinge gemeldet, von denen nur 35 in die neue Klasse aufgenommen werden konnten. Letzter der Präparandenschule ist Herr Rektor Michels, der als tüchtiger Schulmann einen weiten Ruf genießt. — Herr Lehrer Schaub von Heringen, welcher lange Jahre daselbst lehrte, wirkte, tritt mit dem 1. Januar in den wohlverdienten Ruhestand.

— **bs, Niederseelbach (Oberlahnkreis), 18. Oktober.** An einer in unserem Orte aufgestellten, einer Gesellschaft aus Elberfeld gehörigen Drehschneidmaschine entstand gestern mittag auf bis-

ber unauffällige Weise Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Die Drehschneidmaschine wurde zum Teil zerstört und auch die Strobdresse fiel den Flammen zum Opfer. Trotz der eifrigen Löscharbeiten ergriff das Feuer auch die Scheunen der Landwirte Alois Alten und Joseph Jung und legte beide in Asche.

— **w. Selters (Westerwald), 18. Oktober.** In einer Mitgliederversammlung des hiesigen Spar- und Darlehnskassenvereins wurde der Reibbetrag auf 170 M. festgesetzt. Auf jedes Mitglied entfallen 800 M. Der Vorstand der Kassenvereine wird einen Zuschuß zur Sanierung gewähren, die im übrigen durch Erhöhung der Stammeinlagen, Aufnahme von Anleihen bei vermögenden Mitgliedern herbeigeführt werden soll. Der Verein wird mit einem anderen Vorstand weiter bestehen.

Aus der Umgebung.

Das Befinden der Zarin.

— **Darmstadt, 19. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Die „Darmst. Ztg.“ bezeichnet die neuerlichen Meldungen über ein schlechtes Befinden der Zarin als den Tatsachen völlig widersprechend. Die Karlsruher Kur habe sich ganz als richtig und dem Leiden der Zarin entsprechend herausgestellt und sei von gutem Erfolg. Alle Angaben von seelischen Depressionen oder anderen Ursachen des Leidens der Zarin seien vollständig aus der Luft gegriffen.

— **** Friedberg, 19. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Der Zar, das Großherzogspaar sowie das Prinzenpaar Heinrich von Preußen nebst Kindern und Gefolge sind heute 10 Uhr in fünf Automobilen nach Schloß Karrod gefahren, um dort den Tag zu verbringen. Die Zarin hat sich mit Rücksicht auf ihre Vabelur nicht beteiligt. Die Verlegung des gesamten Hoflagers von Friedberg nach Schloß Wolfsgraben ist auf Montag, 24. Oktober, festgesetzt.

— **r. Dautphe, 17. Oktober.** Zum Nachfolger des nach Wallau bei Wiesbaden verstorbenen Warrers Bömel ist zum 1. November Warrer Ernst Eichhoff aus Weichheim bestimmt worden.

— *** Mainz, 19. Oktober.** Rheinpegel: 77 cm gegen 81 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

— **we.** Ein gallischer Einbrecher. Der angebliche Sänger und Schauspieler Heinrich (Chaim) Buchführer, 34 Jahre alt, aus Neu-Sandek in Galizien, welcher im letzten Frühjahr in Wiesbaden einen Einbruchsdiebstahl in einer Fremdenpension verübte und später in Berlin bei einem gleichen Diebstahl festgenommen wurde, erbielt dieser Tage von der Strafkammer in Berlin für die beiden Diebstähle 2 Jahre Gefängnis.

— **we.** Glücksspiel. Der Zimmermann Karl Sörensen stand vor der Strafkammer auf die wider ihn erhobene Anklage, in der Zeit vom Herbst 1909 bis zum März 1910 in Wiesbaden und in Mainz aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht zu haben. Der Mann war im Besitz einer Anzahl von meist „gezinkten“ Kartenspielen, darunter befand sich ein anscheinend noch in der Fabrikverpackung befindliches Spiel, in dem die Ruben eben an den Ecken gezeichnet waren. S. soll in der Regel bis in den Mittag hinein geschlafen, sich nachmittags in hiesige und Mainzer Cafés begeben und dort bis zum frühen Morgen dem Kartenspiel obliegen haben. Die Strafkammer verhängte sechs Monate Gefängnis über ihn.

— **we.** Fahrradmarder. Der Ruffcher Heinrich B. aus Frankfurt ist ein gewerdmäßiger Fahrraddieb, der sich seit Monaten schon von jeder christlichen Arbeit entzöhnt zu haben scheint. Am Wirsingen v. J. angetriebene er in Frankfurt am Opernplatz ein von einem Friseur dort abgestohenes Rad, das ihm jedoch später wieder abgenommen wurde. Ebenso machte er es gelegentlich eines Aufenthaltes in Wiesbaden am 3. September. Diebstahl war es ein in der Wilhelmstraße stehendes Rad, das er entführte und gleich hinterher zu Geld machte. Ein drittes Rad stibitzte er zwei Tage später an der Ecke der Weser- und Neckarstraße in Frankfurt. Vor der Strafkammer gestand der Mann die Diebstähle zu, deshalb kam er mit 9 Monaten Gefängnis als Gesamtstrafe weg.

— **ag.** Ein Probe-Engagement gegen die guten Sitten. Der Kaufmann Sch. von Wiesbaden trat, nachdem sein eigenes Geschäft fallierte, im Juli ds. Jahres mit der Firma Hrenbeck in Kaiserslautern in Verbindung, zwecks späterer Anstellung als Geschäftsführer. Obwohl die Firma keine Bilanz hatte, erbot sie sich doch, Sch. als Reisenden gegen festes Gehalt zu engagieren. Es wurde vereinbart, daß Sch., der am 11. Juli die Stelle übernahm, zunächst auf einen Monat zur Probe angestellt werden sollte. Nach Ablauf dieser Frist erklärte das Geschäft jedoch, von einem festen Engagement abzusehen zu müssen, da die von Sch. erzielten Erfolge die Erwartungen der Firma nicht erfüllten. Sch., dem an einer dauernden Existenz gelegen war, bat, ihm doch weiter zu beschäftigen, was auch geschah, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Anstellung abermals als Probeanstellung anzusehen sei. Nach Verlauf dieses zweiten Monats stellte die Firma dem Angestellten vor, daß eine Kondition auf dauernd aus dem nämlichen Grunde wie im vorherigen Monat nicht erfolgen könne. Nunmehr beschritt Sch. den Klageweg und verlangte 800 M. für ihn noch zustehendes Gehalt, hierbei geltend machend, daß ein derartiges Probe-Engagement gesetzlich nicht zulässig sei. Das Kaufmannsgericht vertrat vollkommen die Ansicht des Klägers, indem die Ausdehnung einer Probeanstellung von einem Monat auf längere Zeit nicht nur gesetzlich unzulässig, sondern auch gegen die guten Sitten verstoße. Das Gericht stellte in Verurteilung dieses Rechtszustandes dem Beklagten anheim, sich mit dem Kläger außergerichtlich in Güte zu einigen.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Ein politischer Beleidigungsprozeß.

S. u. H. Greifswald, 18. Oktober.

Zu Beginn der Sitzung nimmt Rechtsanwält Bern d. t. Stettin das Wort: Der Angeklagte hat gestern gesagt, daß er wisse, es sei ein liberales Beamter für eine höhere Stelle in Aussicht genommen worden, wenn er von seiner liberalen Agitation ablasse. Um nicht den Eindruck zu erwecken, daß wir Tatsachen behaupten, die wir nicht beweisen

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Gang“.
Schalterhalle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ausschuss:
„Tagblatt-Gang“ Nr. 6550-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21. ohne Dringlichkeit. Nr. 3— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich
Belegblätter. — Bezugs-Verhältnisse nehmen an: in Wiesbaden die Spezialstelle
Langgasse 21, sowie die 112 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Weichbild: die Postämter 22
Postämter und in den benachbarten Landorten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“
in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Retikolen; 2 Mt. für auswärtige
Retikolen. Ganze, halbe, deutsche und russische Zeilen, durchlaufend, nach beliebiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Nr. 490.

Wiesbaden, Donnerstag, 20. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Portugal und die Weltpolitik.

„Empfänger abgereist, ohne eine Bestimmung zu hinterlassen.“ Mit diesem Bemerk sind, wie berichtet wird, die an den König Manuel von Portugal gerichteten Postsendungen von Lissabon an die Abfender zurückgegangen. Dieser harmlose postalische Bemerk, „abgereist, ohne eine Bestimmung zu hinterlassen“, kennzeichnet zugleich die staatsrechtliche Stellung des bisherigen Staatsoberhauptes. Exkönig Manuel ist offenbar nicht von dem Holze, aus dem Prätendenten geschnitten werden, und nicht er, sondern seine Mutter war es, die beim Verlassen des portugiesischen Bodens „auf Wiedersehen“ sagte. Auch lassen die Nachrichten aus Lissabon unschwer erkennen, daß die Republik im ganzen Lande siegreich geblieben ist, und wenn der Exkönig Manuel etwa seine Hoffnungen auf England gesetzt hatte, so haben sich diese als eitel erwiesen. Die Engländer sind nüchterne Rechner, die ihr Geschäft — und ihre Beziehungen zu Portugal sind ein gutes Geschäft — ebenso mit der Republik wie mit der Monarchie machen.

Wenn also hier oder da aus dem einen oder anderen durchsichtigen Grunde der Ruf nach einer Intervention ertönt oder noch ertönt, so verdient das, falls es sich überhaupt um mehr als um ein parteipolitische Manöver handelt, nicht ernst genommen zu werden. Die Interventionen gehören längst zu dem alten Eisen der Diplomatie. Der letzte, der weniger aus eigenem Antrieb als aus der Not, die französische Eitelkeit zu befriedigen, diese Taktik betrieb, Napoleon III., hat sich damit selbst das Grab gegraben. Die stilkliche oder sonstige Entrüstung über Vorgänge in fremden Staaten hat erfreulicherweise längst aufgehört, einen Grund zu bilden, um das eigene Land in Gefahren oder auch nur in Unkosten zu versetzen.

Eben deshalb kann es auch als selbstverständlich gelten, daß die Anerkennung des neuen Regimes in Portugal erfolgen wird, sobald ein solches da ist. Das ist bisher nach den Grundsätzen des Völkerrechtes insofern noch nicht der Fall, als in Portugal nach eigenem Einverständnis nur eine provisorische, noch keine endgültige Regierung besteht. Erst wenn die endgültige Konstituierung der Republik erfolgt und eine definitive Regierung mit einem gewählten Präsidenten an der Spitze vorhanden sein wird, kann die Anerkennung des neuen Regimes durch die fremden Mächte erfolgen, und früher wird nach völkerrechtlichem Gebrauch eine solche Anerkennung überhaupt nicht verlangt werden. Diese braucht übrigens durchaus nicht in irgend einer feierlichen Form zu erfolgen, sondern sie kann still-

schweigend durch die Wiederaufnahme des durch die Umwälzung unterbrochenen diplomatischen Verkehrs vor sich gehen.

Daß dies geschehen wird, ist selbstverständlich. Ein heute allgemein anerkanntes Grundprinzip des Völkerrechts ist die Achtung vor der Unabhängigkeit und dem Selbstbestimmungsrecht der souveränen Staaten. Daß bezieht sich in erster Linie auf deren inneren Angelegenheiten, zu denen selbstverständlich auch die Frage des Staatsoberhauptes in dynastischer wie in staatsrechtlicher Beziehung und die Frage der Verfassungsform gehört. Ob in einem Staate ein Monarch regiert, wer zurzeit dieser Monarch ist, und wie er zur Regierung gekommen ist, oder ob die Staatsform eine republikanische ist und ein Präsident bzw. welcher Präsident an der Spitze steht, das sind interne Fragen, welche die anderen Mächte nichts angehen. Als die Norweger dem Schwedenkönig kündigten und sich einen neuen Herrscher aus Kopenhagen holten, als die Türken ihren Sultan verjagten und einen ihnen besser zusagenden an seine Stelle setzten, ja sogar als die Serben ihren König ermordeten und den bisherigen Prätendenten ins Land riefen, haben die anderen Mächte, wenn auch im letzteren Fall nur zögernd, das einzige gesagt, was sie in solchem Falle sagen können, nämlich Ja und Amen.

Die Frage der Anerkennung der Republik Portugal ist also schon entschieden, bevor sie aufgeworfen wurde, und sie ist mithin für die internationale Politik ohne Belang, wohl aber eine andere Frage. In der Türkei hat die innere Umwälzung bekanntlich auch zu einer Änderung des KurSES der Auslands politik geführt, und zwar infolge der Erstarkung des neuen Regimes. Wird sich an den ähnlichen Umschwung in Portugal ein ähnlicher Ausschlag schließen? Die Frage ist von weltpolitischer Bedeutung, denn im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte ist Portugal auf Grund seiner finanziellen Zerrüttung, die es zum Schuldner Englands machte, dessen Vasall geworden, so daß der portugiesische Handel überwiegend in englischen Händen liegt, die Häfen des Landes den englischen Flotten offenstehen und seine Kolonien — wir erinnern nur an die Rolle, welche die Delagoa-Bai im Burenkrieg spielte — als Kohlenstationen und Stützpunkte für die britische Marine gelten. Sollte die Umwälzung in Portugal wirklich zu einer Regeneration, zu einer inneren Erstarkung führen, sollten die Portugiesen, wie ihr provisorischer Präsident Braga versichert hat, eine „Elternation“ sein oder doch sein wollen, dann müßte die Politik des neuen KurSES die Befreiung von der englischen Vormundschaft anstreben, also wohl oder übel einen antienglischen Charakter aufweisen, obwohl begreiflicherweise zunächst von den neuen Machthabern mit allem Nachdruck versichert worden ist, daß die bisherige „Freundschaft“ mit England unver-

ändert beibehalten werden soll. Es bleibt also natürlich einzuweisen sehr zweifelhaft, ob eine Wandlung in dieser Hinsicht, die zur Voraussetzung einer wirtschaftlichen Gesundung des Landes hätte, überhaupt früher oder später eintreten wird. Aber wenn es der Fall wäre, würde das, so klein das portugiesische Rädchen auch ist, doch für die Weltpolitik die Möglichkeit neuer weittragender Entwicklungen bieten.

wb. Lissabon, 19. Oktober. Das ministerielle Blatt „O Mundo“ berichtet, daß der portugiesische Konsul in Pretoria eine besondere Einladung zur Teilnahme an der Eröffnung des südafrikanischen Unionsparlamentes erhalten habe. Der Konsul sei vom Minister des Auswärtigen beauftragt worden, die Einladung anzunehmen und der südafrikanischen Regierung den Dank hierfür sowie die besten Wünsche der provisorischen Regierung der portugiesischen Republik auszusprechen.

wb. Lissabon, 19. Oktober. Die Vorlesungen an der Universität in Coimbra wurden mit Ausnahme der juristischen heute wieder aufgenommen. — Der päpstliche Nuntius ist aus der Sommerfrische von Cintra nach Lissabon zurückgekehrt.

Politische Übersicht.

Die Antwort des Hansabundes.

Aus Anlaß der bekannten, durch ihren schroffen, schulmeisterlichen Ton auffallenden, von uns mitgeteilten Erklärung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über den Hansabund-Aufruf gewährte Geheimrat Nieher dem Berliner Vertreter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ eine Unterredung, aus der das Blatt die folgenden Auslassungen des Präsidenten des Hansabundes wiedergibt:

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich in ihrer Nummer vom 10. Oktober gegen eine Stelle in den vom Präsidium des Hansabundes festgestellten Wahlfondsaufrufen und ebenso gegen die dort sich findenden bildlichen Darstellungen, die selbstverständlich statistische Zahlenangaben nicht ersetzen können, aber auf Grund von ihnen entworfen worden sind. Es wäre nach meiner Überzeugung notwendiger und richtiger gewesen, wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“, die in der ganzen letzten Zeit nie ein Wort des Tadels gegen weit schärfere Wendungen des Bundes der Landwirte, nicht einmal gegen dessen Boykottierungs politik gefunden hat, einmal die allein wichtige erste Frage unterucht hätte, woher es denn kommt, daß selbst Männer, die sich ihrer Verantwortung voll bewusst sind und ebensowenig wie ihre Gegner daran denken, der Arbeit aller Erwerbstätigen den ihr notwendigen Schutz zu verweigern, sich in ihrem Gewissen verpflichtet fühlen, so scharf und so rückhaltlos zu reden. Sie hätte

Fenilleton.

Damals in Weimar.

Von Christian Dathe.

Es gibt Worte, die tragen einen eigenen Zauber in sich. Es sind keine einfachen Worte mehr; wie ein Symbol sind sie, wie eine Verheißung, eine Erfüllung. Weimar ist ein solches Wort. Künstlerische Werte, stilkliche Kräfte scheinen von ihm auszugehen. Die ganze große Zeit unserer Literatur, die „klassische Epoche“, schließt es in sich, und welche Fülle der Erinnerung ruft sein Klang in dem Gebilde wach. Liebe Schatten tauchen auf, teure Gestalten werden lebendig und die erregte Phantasie reißt Bild an Bild: Karl August und Goethe „machen des Teufels Zeug und treiben's toll“, und die stillen Gassen des kleinen Weimar hallen wider vom Lärm der Geniezeit. Der Hof der Herzogin Amalie veranstaltet fröhliche Feste, bei dem Goethe den Ton angibt. Schloß Ettersburg zeigt sich und die Tiefurter Idylle. Glühend fließt die Elm im Mondschein.

Nieße, Nieße, lieber Fluß!
Nimmer werd ich froh:
So verstauchte Scherz und Ruh
Nad die Treue so.

Hell schimmert das Gartenhaus am Stern durch die alten Bäume des Parks. — Im tiefen Schatten liegt die schmale Seifengasse — Charlotte v. Stein huscht vorüber. Schiller und Goethe wandeln durch die nächtliche Kleinstadt, angeregt wechselt Rede und Gegenrede, und der Grundstein zu einer einzigen Freundschaft wird gelegt. Schiller schafft, leidend und hoffend, unsterbliche Werke in seinem schlichten Heim an der Esplanade, und Goethes Haus am Frauenplan wird zum Mittelpunkt Europas — der Welt. Die Schattenbilder drängen sich, überstürzen sich: Eckermann und der „Kunst-Meyer“, Kanzler v. Müller und Niemier, und alle die Gezeiten erscheinen. — Die Land-

zierliche Gestalt mit dem „verstrickten Goldhörnchen“ tritt nach dem Komödienhaus. Gränlich tritt Herder aus seiner düsteren Amtswohnung. — Wer singe sie ein, die Fülle der Gesichte? Einem schmucken Bude mag es gelingen. Schlant und anmutig tritt es auf in seinem grünen Umhang. Von außen sieht es aus, als komme es unmittelbar aus der Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm, und innen hält es mit schönen Bildern und seinen Stichen alle die denkwürdigen Erinnerungsstätten an Weimars klassische Zeit fest. — Wilhelm Vode hat uns schon manche gute Gabe geschenkt, aber für diese soll er vorzugsweise bedankt sein. Es darf vielleicht hier einmal unternommen werden, auf die verdienstvolle Tätigkeit dieses ungenügsamen, kenntnisreichen und geschmackvollen Mannes hinzuweisen, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, Goethe dem Verständnis breiter Schichten unseres Volkes zu erschließen, und der so Jahr um Jahr, schlicht und ruhig, ohne jede Lehrhaftigkeit in schönen Büchern zeigt, wie sehr Goethe, dieser „menschliche aller Menschen“, uns zu eigen ist oder zu eigen werden kann. — Man rede nicht immer absprechend von jenen Büchern „über Goethe“, die es verhindern, daß Goethe selbst gelesen würde. Man behaupte nicht immer wieder, daß die Oberflächlichkeit durch solche Bücher groß gezogen würde. Das mag hier und da zutreffen. Aber im allgemeinen müßten das doch forderbare Kostgänger sein, die sich immer nur mit der Anregung, mit der Speisefarte begnügen und nie verlangen trügen nach der reich besetzten Tafel. Nein, Tausende, gerade unter den sogenannten Gebildeten, gebrauchen einen Führer hin zu Goethe, gebrauchen einen, der sie lehrt, richtig zu schätzen aus diesem unerschöpflichen Born „Goethe“. Ein solcher Führer und Lehrer ist Wilhelm Vode. Man blättere nur einmal einen Band seiner Zeitschrift „Stunden mit Goethe“ durch, die eben ihren 7. Jahrgang antritt! Welche Fülle von Anregung geht von diesen

vorzüglich ausgestatteten, billigen Festen aus, die weit mehr bieten, als der Titel ahnen läßt, und wie bringen seine fünf Bände „Goethes Lebenskunst und Lebensweisheit“ uns den Menschen und Dichter nahe, mit allen seinen Lebenswerten. Besonders hingewiesen sei auf seine ausführliche Biographie der Charlotte v. Stein, ein glänzend ausgestattetes Buch, das mit liebevoller Gründlichkeit erzählt von den merkwürdigen Schicksalen dieser eigenartigen Frau, und auf die Trilogie „Amalie, Herzogin von Weimar“, ein Werk Vodes von ganz besonderem Reiz und Wert, das diese geist- und gemütsvolle Fürstin in Zusammenhang bringt mit allen den literarischen und künstlerischen Bestrebungen der damaligen Götterzeit. — Alle Goethe-Bücher Wilhelm Vodes können hier nicht aufgezählt werden. Der Interessierte erfährt ja auch die Titel in jedem Buchladen.

Nur noch ein paar Worte über das Fest „Damals in Weimar“, das die Veranlassung zu diesen Zeilen gab. Was hier auf über 80 Seiten geboten wird, ist ganz außerordentlich. Die 60 Abbildungen, meist 15:20 Zentimeter groß, bringen Wiedergaben von Radierungen, Stichen, Aquarellen, Hand- und Federzeichnungen der Meister jener Zeit, wie Kraus, Schwedegedrich, Hummel und Preker, auch Goethe und Charlotte v. Stein fehlen nicht unter den Zeichnern. Die Reproduktion der Bilder auf einem warmen, gelblichen Naturschuldruckpapier ist ungemein sorgfältig und technisch vollendet. Vodes Text, gar nicht schwerfällig, durchaus nicht „führermäßig“, trifft aufs beste den leichten Plauderton und gibt einen angenehmen, unaufdringlichen Kommentar zu den hübschen Tafeln. Mit-Weimar erhebt aufs neue. Der Preis von 4 M. für das Ganze muß erstaunlich billig genannt werden. Wer sich für die klassische Zeit Deutschlands an der Wende zweier Zeitalter interessiert, der sei nachdrücklich auf diese schöne Publikation hingewiesen, und wer einen lieben Menschen weiß, der Goethe verehrt, der gehe hin und laufe ihm Wilhelm Vodes „Damals in Weimar“.

*) „Damals in Weimar“ von Dr. Wilhelm Vode. Weimar 1910. Verlag von Gustav Kiepenheuer. Kartonierte Preis 4 M.

und ich einmal die Frage aufwerfen sollen, ob denn nicht in der Zeit ein großer Teil der auch in solchen freien herrschenden Erbitterung daher kommt, daß eine große Reihe von Gesetzen, Verordnungen und Enquêtes der letzten Zeit, also von „Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung“, welche Gewerbe, Handel und Industrie nicht zur Ruhe kommen ließen, von der agrar-demagogischen Richtung teils aus Unkenntnis der gewerblichen Bedürfnisse, teils aus rein egoistischen Sonderinteressen heraus sowohl der Regierung wie der Nation „diktiert“ und ausgehängt worden sind. Ich erinnere hier an überaus zahlreiche Vorschriften der Fabrik- und Gewerbegesetzgebung, an das letzte Branntweinsteuergesetz, an den Feldzug gegen das für die Industrie unentbehrliche Kanalsystem, an die zähe Aufrechterhaltung der preussischen Wahlkreiseinteilung, welche für viele Landesteile die absolute Herrschaft des Großgrundbesitzes sichert und den Einfluß der Industrie und Gewerbetreibenden sowie der städtischen Bevölkerung überhaupt nahezu ausschaltet, ferner an die Ablehnung des Ausbaues der Besitzsteuer durch eine Erbschaftsteuer. Hätte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dem Ernste der Lage entsprechend diese Frage erörtert, so wäre wohl auch sie zu der Erkenntnis gelangt, daß es nur einen Ausweg aus der heutigen Verfahrenlosigkeit und nur einen Weg gibt, die utopischen Ziele der Sozialdemokratie mit Erfolg zu bekämpfen: wenn es nämlich gelingt, eine offene und entschiedene Abkehr von der agrar-demagogischen Richtung, sowie ferner herbeizuführen, daß nicht mehr fast ausschließlich oder überhaupt vorwiegend einzelnen Schichten der Bevölkerung, sondern der Gesamtheit des Bürgertums die diesem geführende Stellung in der Verwaltung und Leitung des Staates gesichert wird. Eine Politik des Ruadens und Abwartens ist nicht geeignet, den bürgerlichen Kreisen, worauf es vor allem ankommt, Vertrauen und neuen Mut einzufößen.

Geheimrat Nieger hat damit — dessen sind wir ganz sicher — wieder einmal den weitesten Kreisen des schaffenden Bürgertums aus dem Herzen gesprochen. —

Die preussische Ansiedlungskommission und die galizischen Deutschen.

Der Präsident der preussischen Ansiedlungskommission in Posen hat leghin sich in einem Schreiben an den Herausgeber der Grenzboten in sehr bemerkenswerter Weise über die Rückwanderung Deutscher aus Galizien und Posen geäußert. Danach hat diese Rückwanderung bereits 1898 ohne jede Vorbereitung der Ansiedlungskommission eingeleitet. Die Rückwanderer geben durchweg unheilvolle national-politische und Schutzverhältnisse an, die schon seit Jahren eine große Auswanderung nach Amerika veranlassen. Einen Teil der auf der Auswanderung über See begriffenen Familien auf die Siedlungen in der Ostmark hinzuweisen und nach Posen zu leiten, sah die Ansiedlungskommission als ihre nationale Aufgabe an, besonders auch im Interesse der Deutscherhaltung der Auswanderer. Damals wurde sowohl von den Kolonisten selbst als auch von vielen politisch gereiften Personen, darunter auch Geistlichen, die Lage zahlreicher deutscher Kolonien in Ostgalizien als unhaltbar angesehen, und die Überzeugung bestand, daß die Deutschen dort zwischen Polen und Ruthenen zerrieben würden. Die Ansiedlungskommission selbst hat von Anfang an Wert darauf

gelegt, Positionen, in denen das Deutschum Aussicht hat, seine Stellung zu halten, nicht zu schwächen. So wurden und werden alle Bemühen aus Westgalizien (der Gegend um Biada), aus Mähren, Österreichisch-Schlesien, Böhmen, Siebenbürgen usw. gründlich abgelehnt. Die in Posen und Westpreußen angesiedelten galizischen Rückwanderer finden zum überwiegend größten Teile ihr gutes Vorwärtskommen und sind, vermischt mit anderen Deutschen, in blühenden Ansiedlungen. Diese Rückwanderer nützen nicht nur in Posen dem Deutschum, sondern sie sind dem Deutschum für alle Zeiten erhalten, was zweifellos in zwei Generationen nicht mehr der Fall wäre, wenn sie nach Amerika ausgewandert wären. Am ganzen sind von 1899 bis Ende 1909 1350 Familien aus Galizien in Posen und Westpreußen angesiedelt worden.

Siezu schreiben die „Mitteilungen des Vereins für das Deutschum im Ausland“: In dieser Hinsicht ist besonders die ungewisse Bestimmung dankbar zu begrüßen, mit der der Leiter der Ansiedlungskommission jede Werbetätigkeit für alle Gebiete des Auslands ablehnt, in denen dieses mit Aussicht auf Erfolg sich behauptet. In der Tat liegt eine Rückwanderung nur von da im nationalen Interesse, wo das Deutschum der sicheren Auffassung durch die fremde herrschende Nationalität preisgegeben erscheint. In Galizien haben die Dinge seit 5 Jahren ein völlig anderes Gesicht bekommen. Seit der Begründung des Bundes der christlichen Deutschen in Galizien geht ein frischer Zug aufrichtlichen Mutes durch das dortige deutsche Bauernum. Es hat begonnen, sich wirtschaftlich zu organisieren und ist nicht nur erfolgreich bestrebt, die noch bestehenden deutschen Schulen aufrechtzuerhalten, sondern geht tatkräftig mit der Gründung neuer Schulen vor.

Deutsches Reich.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Prinz Heinrich traf Mittwochnachmittag um 3 Uhr in Mannheim ein und nahm im „Parkhotel“ Wohnung. Gleich nach seiner Ankunft hatte Prinz Heinrich der Rheinischen Gasmotorenfabrik Benz u. Co. einen Besuch ab.

Der bisherige Votschaftsrat in Madrid, Heinrich XXXI. Prinz Ruiz i. L., ist zum kaiserlichen Generalkonsul in Kalkutta ernannt worden. An seine Stelle bei der kaiserlichen Votschaft in Madrid tritt der bisherige ständige Hilfsarbeiter in der Reichskanzlei, Legationsrat v. Remnis.

12. Septennat oder Quinquennat? In der Presse wird die Meldung verbreitet, daß die Herrensverwaltung die gesetzliche Festlegung der Militärvorlage für die nächste Session in Form eines Septennats anfordern würde. Wie uns auf eine Anfrage mitgeteilt wird, entbehrt dieses Gerücht der Begründung. Die Herrensverwaltung wird eine Quinquennatvorlage einbringen. Die Gerüchte über ein Septennatgesetz haben vielleicht ihren Ursprung in der Tatsache, daß gewisse Forderungen der Militärverwaltung auf die beiden auf das Quinquennat folgenden Jahre hinübergreifen, was aber im Wesen dieser Forderungen seine natürliche Begründung findet. Es handelt sich speziell hierbei um Remontierungen und einzelne Reformationen. Selbstverständlich ist dies auch bei dem abgelaufenen Quinquennat der Fall.

— Geschenkwurf zum Schutz frühgeschichtlicher Denkmäler. Dem Vernehmen nach ist der Geschenkwurf zum Schutz frühgeschichtlicher Denkmäler und betreffend die Ausgrabungen und Funde von Altortümern in den beteiligten Ministerien fertiggestellt worden, und es besteht die Absicht, ihn in der nächsten Session dem Landtag vorzulegen. Das Gesetz bezweckt, die Mißstände abzustellen,

die sich durch unbefugte Gräbereien seitens Privatpersonen ergeben haben und namentlich von den Stellen, die sich wissenschaftlich mit derartigen Funden und Ausgrabungen zu befassen haben, sehr unangenehm empfunden werden. Erfahrungsgemäß hat sich gezeigt, daß namentlich Händler, dann aber auch Volksschullehrer und bisweilen auch Offiziere im Wandel derartige Raubgräbereien betreiben, durch welche viele wertvolle Funde der Allgemeinheit und Wissenschaft entzogen werden. Um in Zukunft hinreichenden Schutz gegen derartige Raubgräbereien gewährleisten zu können, sieht der Entwurf eine Anzeigepflicht der Privatpersonen bei den Bezirksregierungen vor, und die Genehmigung zu derartigen Gräbereien wird von den Regierungspräsidenten abhängig gemacht. Hierdurch soll erreicht werden, daß das Auffinden und Ausgraben frühgeschichtlicher Funde den Stellen überlassen bleibt, die sich bisher wissenschaftlich damit befaßt haben und sie der Öffentlichkeit zugänglich machen können. In erster Linie ist hierbei an die Museumsleitungen gedacht, ferner auch an die Provinzialkonservatoren und an die Bezirksregierungen.

*** Wann finden die nächsten Reichstagswahlen statt?** Die „Post“, deren enge Beziehungen zum Abg. Ehrh. von Jedzig bekannt sind, schreibt: Es erscheint wahrscheinlich, daß man die nächsten Reichstagswahlen weder im Juni 1911, noch im Januar 1912, sondern im Spätherbst des nächsten Jahres (1911) ausführen wird.

*** Über Befästigungen reisender Fürstlichkeiten** wird in unserer Zeit vielfach geklagt. Der Jor ist bei seinem Aufenthalt in Friedberg, wie wir mehrfach mitgeteilt haben, von Jubringlingen so stark befüllt worden, daß mit polizeilichen Absperrungsmaßnahmen gedroht werden mußte. Wie weit diese meistens der Reugier entspringende Ausdringlichkeit des Publikums geht, zeigt eine Meldung der „Köln. Volksztg.“. Danach sind die Kaiserinplätze auf dem Dampfer „Prinz Ludwig“ des Norddeutschen Lloyd, mit dem das Kronprinzenpaar den ersten Teil der Reise nach Ostpreußen unternimmt, schon seit zwei Wochen sämtlich vergeben. Ja, es haben sogar Angebote bis zu 10 000 Mark (!) für eine Kajüte abgegeben werden müssen. Ob die Leute, die eine derartige Summe für eine Kajüte anwenden können, damit die vermeintliche Ehre bezahlen wollen, mit dem Kronprinzen auf demselben Dampfer — vielleicht seefrank zu werden, oder ob sie mit ihrem Gelde prohen wollen, bleibt sich schließlich gleich. Ein Zeugnis für ihre Selbstachtung stellen sie sich damit jedenfalls nicht aus.

*** Gegen das Zölibat der Lehrerinnen** hat soeben die freie Vereinigung deutscher Volksschullehrerinnen einen „Ausschuß für Beruf und Ehe“ geschaffen. Dieser soll die preussische und württembergische Staatsverwaltung, die im Hinblick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit den ersten Schritt zur Aufhebung des Eheverbots taun, zu weiterem Vorgehen veranlassen und die Regierungen der anderen Bundesstaaten zu gleichen Schritten zu bewegen versuchen.

*** Kölner Bahnprojekte.** Nachdem der Bau einer Gürtelbahn um das linksrheinische Köln beschlossen worden ist, wird der Straßenbahnverkehr derart erweitert, daß das rechtsrheinische Köln ebenfalls eine Vorortbahn erhält. Es handelt sich um eine Vorortbahn nach dem Muster Berlins.

*** Über die Streikmüste in Bremen** wird des näheren noch berichtet: Am Dienstag, um 5 Uhr nachmittags, begannen größere Ansammlungen in der Nähe des Depots Hoseramp. Gegen 6 Uhr wurde dieses durch die Polizei gesäubert. Erst gegen 7 1/4 Uhr trat Ruhe ein. Um diese Zeit wurde am Spielplatz in der Nordstraße mit Steinen und Flaschen geworfen und einem Schupmann Pfeffer und einem Polizeiwachmeister ein Kranz in die Augen geworfen. Da die Menge eine drohende Haltung annahm, mußte der

Aus Kunst und Leben.

*** Der Raub der Berliner „Großen Oper“.** Nachdem zum fünfzigstenmal die mit so hochtönenden Worten angekündigte „Große Oper“ als verfracht hingestellt und dies zum ebenfünftennmal prompt demontiert worden ist, hat sich ihr Schicksal nun doch endgültig erfüllt. Das Unternehmen kann, wie von der Verwaltung selbst zugegeben wird, nicht weitergeführt werden, da nicht genügende Mittel vorhanden sind, und die Polizei die Bauerlaubnis nicht erteilen will. Aber den letzteren Punkt sind die Ansichten freilich geteilt, und die Meinung mancher geht sogar dahin, daß die Gesellschaft absichtlich Pläne eingereicht habe, die wenig Aussicht auf Genehmigung besaßen, um eben nicht die Unmöglichkeit der Vollendung des Werks zuzugehen zu müssen. Von Wichtigkeit ist für diese sonst rein lokale Angelegenheit aber ein anderer Punkt. Als nämlich der Prospekt zur Zeichnung erschien, wurde verschiedenen Personen im Bureau der Gesellschaft gleich am ersten Tag mitgeteilt, daß die Aktien überzeichnet wären. Wie sich nun aber herausstellt, ist das nicht nur nicht der Fall gewesen, sondern es waren von künftigen Lieferanten, Angestellten, Aufsichtsratsmitgliedern usw. überhaupt von dem Zweimillionenkapital nur 400 000 M. übernommen worden. Den ganzen Rest von 1 600 000 M. zeichnete der Gründer, Herr Hedor Berg, selbst, um wenigstens die handelsgerichtliche Eintragung möglich zu machen. Zumerhin gelang es durch spätere Reklame sowie durch die Behauptung von der angeblichen Überzeichnung der Aktien, deren noch eine weitere Anzahl unterzubringen. Diese neuen Bewerber handelten also auf Grund bestimmter Voraussetzungen, die sich als unrichtig — um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen — erwiesen haben. Und es wird sich nun fragen, inwiefern die Erreger dieses Irrtums den neuen Käufern für ihren Verlust verantwortlich sind. Das ist eine Frage, die für die weitesten Kreise des Prinzips wegen von allgemeiner Wichtigkeit ist. O. W.

*** Eine „Theaterhut“.** Reklame. Auch in England stellen sich nun noch einzelne Damen im Theater gern in Hüten auf ihr Plätze ein. Da ereignete es sich unlängst bei einer 7. Amittags-Vorstellung in einem bekannter großen Londoner Theater, daß ein paar besonders vornehm gekleidete Damen mit richtigen „Wagenrädern“ auf dem Kopfe auf ihren Plätzen sich niederließen. Ein hinter ihnen sitzender Herr protestierte laut und heftig. Es kam zu einer Szene.

Die Logenschleifer traten herzu. Das Publikum nahm gegen die Damen Partei. „Nun erst recht nicht“, erklärten diese, „hätte man uns artig gebeten — warum nicht! Aber jetzt — wimmermohr!“ Nun nahte auch der Herr Direktor und erfuhr die Damen ins Höher zu treten. Das taten sie wohl, aber zum Hutabnehmen wollten sie sich auch jetzt noch nicht bequemen. Daraufhin verweigerte ihnen der Direktor den Wiedereintritt, und obgleich er ihnen den für die Plätze gezahlten Preis sofort ins Haus senden ließ, strengten sie nun Klage gegen ihn an. Es kam zur Verhandlung. Der Direktor wurde nicht nur freigesprochen, sondern der Richter erklärte auch ausdrücklich, daß er in jeder Weise korrekt gehandelt habe. Er war der Held des Tages. Wer hätte auch für solche Damen unter solchen Umständen Partei nehmen können! Ja, ihre absonderliche Unverfrorenheit trat so stark hervor, daß man daraus eigentlich hätte Verdacht schöpfen sollen! — Nun stellt sich plötzlich heraus, daß der ganze Vorgang ein bühnen Theater, eine sorgfältig einstudierte Szene zur Reklame gewesen, die vom „Reklame-Agenten“ des betreffenden Theaters ausgearbeitet. Er beansprucht nun 150 Guineen für sich und seine Frau, die eine der Frauenrollen gespielt hatte. Der Direktor stellt aber in Abrede, ein besonderes Honorar für das kleine Vorkommnis verbindlich zu haben und meint, daß es vielmehr „zu den üblichen Leistungen eines solchen mit festem Gehalt angestellten Agenten gehört.“ In Wirklichkeit sind wohl beide recht stolz darauf, das ganze Königreich hinter das Licht geführt zu haben und möchten nun, indem sie ihre Schamhaftigkeit an die große Mode hängen, aus der einen Reklame eine neue Reklame für sich und ihr Theater erwachsen sehen. Aber dieses Mal mag die Sache doch noch anders kommen. Der diesmalige Richter will nicht ohne weiteres mitmachen. Er ist — wohl nicht ohne Grund — außer sich über die „Entwürdigung des Gerichtshofs“ und — will sich noch einmal eine Woche lang überlegen, was für Schritte er in dieser Hinsicht einzuleiten soll. Bis dahin ist die heutige Verhandlung vertagt. F. B.

Theater und Literatur.

Wie die „Inf.“ erzählt, ist eine feierliche Einweihung des nach dem Umbau jetzt fertiggestellten Opernhauses in Berlin vorgeesehen, die am 13. November d. J. erfolgen soll. Die offizielle Übergabe des umgebauten Hauses an das kaiserliche Hausministerium

und speziell dessen Vertreter, Generalintendanten Grafen v. Salken-Gaeseler, seitens der Bauausführenden Behörde, des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, ist auf den 20. d. M. festgesetzt, erfolgt demnach innerhalb des seinerzeit festgesetzten Termins. Nach erfolgter Übergabe bedarf die Generalintendantur einer Zeit von etwa 3 bis 4 Wochen zur Ausführung der Proben in dem neuen Bühnenhaus, woraus sich der Termin der Eröffnung der Vorstellungen ergibt.

— Korrektur. In dem gestrigen Bericht über das „Sinfoniekonzert des kaiserl. Theaterorchesters“ war zu lesen: Frau Julia Culp's Stimme sei „märchenhaft geschult“. Ein märchenhafter Druckfehler! Es sollte heißen: „meisterhaft geschult“. O. D.

Wibende Kunst und Musik.

In Würzburg ist der Kunsthistoriker und gute Kenner der fränkischen Geschichte Kenner Karl Adelman, der letzte männliche Sproß eines angesehenen Würzburger Patriziergeschlechts, 52 Jahre alt, gestorben. Er hat noch ein illustriertes Prachtwerk über Tillmann Niemannsneider vollendet, das bei Brudmann in München erscheinen wird.

Direktor Felix v. Weingartner, der definitiv in Wien bleibt, wird demnächst in Hamburg zum Vesen der Orchesterpensionisten des „Vereins Hamburgischer Musikfreunde“ ein Konzert dirigieren, in dem unter anderem seine Komposition „Die Gesilde der Seligen“ zur Ausführung gelangt.

Wissenschaft und Technik.

Ministerialdirektor Dr. Käumann ist, nachdem er jetzt bei der Jahrhundertfeier der Berliner Universität zum theologischen Ehrendoktor ernannt worden ist, im Besitze der Doktorhüte sämtlicher vier Fakultäten. Nur ein Berliner Professor kann sich ihm an die Seite stellen, Professor Dr. Harnack, der außer seiner theologischen Doktorwürde noch den Dr. jur., mod. et phil., ja auch den Dr. of law der Universität Glasgow besitzt.

Der Potsdamer Astronom Professor Dr. Andreae Galle übt an Peary's Beobachtungen Kritik, in der er scharf mit dessen Angaben und dem Grade ihrer Zuverlässigkeit ins Gericht geht. Der Gelehrte weist nach, daß keine der von Peary angewandten Methoden der Ortsbestimmung ein genaues Resultat ermöglicht. Er habe wahrscheinlich den Pol selbst verfehlt.

Platz gesäubert werden; dabei fielen aus der Menge einige Revolvergeschosse. Unter Hinweis darauf, daß die Beteiligten sich des Landfriedensbruchs schuldig machten, wurde die Menge nochmals aufgefordert, auseinanderzugehen. Als dieser Aufforderung keine Folge geleistet wurde, wurde eingeschritten. Es mußten zehn Wirtschaften am Haserlamp, in der Nord-, in der Schulze-Dehisch- und in anderen Straßen geschlossen werden. Die Menschenmenge mußte wiederholt zurückgedrängt werden. Beim dritten Zurückdrängen über die Nordstraße hinaus bis zur Zuteppinnerei fielen wieder Revolvergeschosse. Die Straßenlaternen von der Hansastraße bis zur Zuteppinnerei und in den Nebenstraßen wurden durch Steinwürfe zertrümmert; in verschiedenen Geschäftshäusern wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Beim Zurückdrängen mußte von der Wasse Gebrauch gemacht werden. Dadurch, daß die Nordstraße von der Hansastraße aufwärts vollständig in Dunkel eingehüllt war, wurde das Einschreiten der Beamten besonders erschwert. Viermal wurde die Feuerwehr von Unbefugten alarmiert. An mehreren Stellen wurden die Feuerwehrlaternen durch Steinwürfe zertrümmert. Elf Verhaftungen wurden vorgenommen. Vier verletzte Zivilpersonen wurden mit Krankenwagen dem Krankenhaus zugeführt. Ein Schuttmann wurde an der Wartburgstraße durch einen Steinwurf am Kopf schwer verletzt und im Diakonissenhause verbunden. Nachdem die Nordstraße von der Menschenmenge gesäubert worden war, war die ganze Nordstraße, von der Hansastraße an, mit faustgroßen Steinen übersät. Ein Anwohner der Nordstraße will gesehen haben, daß Frauen und Kinder Steine von einem nahegelegenen Umbau den Lärnmachern zugebracht haben. Sogen Mitternacht war die Ruhe wiederhergestellt. Auf der Polizeiwache 4 melbten sich mehrere Personen, die durch Säbelhiebe Verletzungen erhalten hatten. Gegen eine größere Anzahl von Personen wurde Anzeige erstattet, weil sie den wiederholten Aufforderungen der Beamten, weiterzugehen, keine Folge geleistet hatten. Die Arbeitswilligen wurden morgens 5 Uhr ohne Zwischenfall zum Straßenbahnhof geleitet. — Die vertragenen Einigungsverhandlungen im Bremer Straßenbahnenstreik verliefen ergebnislos, da die Straßenbahner an dem gestern morgen einstimmig gefassten Beschluß festhielten, nur in Verhandlungen einzutreten, wenn auch Vertreter ihres Verbandes daran teilnehmen können. Da die Direktion jede Verhandlung unter Einziehung von Verbandsvertretern ablehnt, so sind die Einigungsversuche zunächst als gescheitert anzusehen.

* **Anerkennungen für das Verhalten der Schuttmannschaft in Moabit.** Als Anerkennung ihres Verhaltens bei dem Moabiter Aufruhr sind auf Antrag des Berliner Polizeipräsidenten über 80 Schutzleute und 7 Polizeioffiziere dem Kaiser zur besonderen Auszeichnung in Vorschlag gebracht worden.

* **Portugiesische Jesuiten haben in den letzten Wochen Zuflucht in deutschen Klöstern gefunden.** Mit Rücksicht auf diese Tatsache hält es die „Deutsche Evangel. Korr.“ mit Recht für angebracht, vor unliebsamem Zugug zu warnen und darauf hinzuweisen, daß von 1886 bis 1906 die Zahl der Ordensniederlassungen im Deutschen Reich von 996 auf 5211, der Ordenspersonen von 9733 auf rund 60 000 gestiegen ist.

Parlamentarisches.

Die Volksschullehrer bei den Gerichten. Die Justizkommission des Reichstags setzte die zweite Beratung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz fort. § 118 wurde nach der Regierungsvorlage wiederhergestellt. Hiernach können in Zukunft Volksschullehrer nur noch zum Amte eines Schöffen an den Jugendgerichten berufen werden. Die Regierung legte großen Wert auf die Wiederherstellung der Vorlage, namentlich trat dafür der Vertreter des preussischen Kultusministeriums ein. Er führte zur Begründung aus: Es sei fälschlicherweise und bebauerlicherweise die Frage der Zulassung der Volksschullehrer zum Schöffengericht zu einer Standesfrage gemacht worden. Es sei kein Zweifel, daß die Volksschullehrer ganz vorzügliches Material zum Schöffentum liefern könnten. Zudem seien es die unterrichtlichen Interessen, welche den Minister veranlaßten, auf die Annahme der Regierungsvorlage Wert zu legen. Die Zahl der Schulen wachse beständig und es mache schon jetzt ernste Schwierigkeiten, die vorhandenen Stellen genügend zu besetzen. Es sei dringend zu wünschen, daß der Unterrichtsbetrieb nicht gestört werde. Eine solche Störung finde aber bei Berufung der Lehrer zu Schöffen und Geschworenen nicht nur an den einlässigen Schulen, sondern auch an vielen mehrklassigen Schulen statt. Es sei auch zu bedenken, daß an den Volksschulen kein Fachunterricht erteilt werde, daß nicht einzelne Fächer, sondern der gesamte Unterricht leide und dazu die gesamte erzieherische Tätigkeit der Lehrer unterbrochen werde, die doch die Hauptsache bilde.

Heer und Flotte.

× **Kein Rücktritt des Kriegsministers.** Die vom „Preß-Telegraphen“ verbreitete Meldung vom bevorstehenden Rücktritt des Kriegsministers v. Heeringen wird an zuständiger Stelle als aus der Luft gegriffen bezeichnet. Welcher Wert der Meldung beizumessen ist, ergibt sich schon aus den angeblich als Nachfolger angegebenen Namen, als welche der Chef der Landgendarmarie, Generalleutnant v. Nöden, und Oberst v. Gontard genannt werden.

Ausland.

Schweiz.

Das Ende eines Fürstenmörders. Lucheni, der Mörder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, war, wie gemeldet, seit Montagvormittag wegen eines Wutanalles in einer Arrestzelle des Zuchthausfellers in Genf untergebracht. Den ganzen Nachmittag hörten ihn die Wärter gesticken. Als er gegen 6 Uhr abends verstummte, öffnete die Wärter die Zellentür und fanden Lucheni tot. Er hatte sich mit seinem Leibgurt an der Luftöffnung erhängt. Die Wiederbelebungsversuche des Gefängnisarztes waren vergeblich. Lucheni, der am 10. September 1898 in Genf die Kaiserin Elisabeth ermordet hat, verbüßte seitdem die über ihn verhängte lebenslängliche Zuchthausstrafe, da das Strafrecht des Kantons Genf die Todesstrafe nicht kennt.

Frankreich.

Eine Warnung nach Madrid. Die „Liberte“ schreibt über die spanische Marokko-Politik: Wenn die Madrider Regierung den den Maghzen zu einem Zuge nach Tetuan drängenden Leuten nachgeben sollte, dann würde sie dies bald zu bereuen haben. Schon die einem solchen Abenteuer feindliche Haltung der Republikaner sollte für die Regierung eine Warnung bilden; übrigens müßten derartige Eroberungsgelüste die freundlichen Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich trüben. Spanien könne eine Besserung der Zustände in Marokko nur auf Grund eines sympathischen Zusammenwirkens mit Frankreich erhoffen.

Ein Wiederaufleben des Eisenbahnerstreiks? Die Lokomotivführer und Heizer der französischen Südbahn haben beschlossen, den Ausstand fortzusetzen. Sie hoffen, den allgemeinen Ausstand auf allen Bahnliesen wieder ins Leben zu rufen.

Eisenbahner-Rache. Bei einem Patrouillengang auf der Eisenbahnstrecke nach Chantilly wurden in der vergangenen Nacht ein Hauptmann und ein Unteroffizier von Ausländern beschossen. Die Täter entkamen in der Dunkelheit. — Auf der Linie Pontoise schoß nachts ein Militärposten auf zwei sich dem Bahnkörper nähernde Individuen, die beide flüchteten.

Ein Spionageprozeß. Das Justizpolizeigericht in Toul verurteilte den am 25. Mai bei Menikatur verhafteten Demerle aus Cahhauzen wegen Spionage zu vier Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 2000 Frank, seinen Mitschuldigen Schouy in contumaciam zu fünf Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 2000 Frank.

Die persische Frage. Der „Eclair“ schreibt anlässlich der von England an Persien gerichteten Note: Die russische Befegung und das englische Protektorat werden die persische Nationalität nicht schwächen, dagegen könnte die persische Frage für England und Rußland gefährlich werden, denn sie würden ihnen neue schwere Verantwortlichkeiten auferlegen. Die Russen mögen an Finnland, Polen, Klein-Rußland, den Kaukasus und an den ihnen verbleibenden Rest der Mandchurei denken, wir Franzosen aber erinnern uns daran, daß die englische offizielle Presse uns erst vor einigen Monaten den Rat erteilt hat, uns nicht allzu sehr in Marokko einzulassen. Ist der Weg von Buschir nach Schiras etwa nicht länger als der von Casablanca nach Marakech?

England.

Das Vorgehen in Persien. Wie „Reuter“ erfährt, besteht England in seiner Note an Persien darauf, daß, falls die Ordnung auf der Straße von Abuscher nach Ispahan in drei Monaten nicht wieder hergestellt sei, eine persische Truppenmacht am Platze organisiert wird, die, von acht bis zehn englischen Offizieren befehligt, zum Schutze dieses Weges dienen soll. Es sei keine Rede davon, daß die indische Regierung irgendwelche Verantwortung in dieser Angelegenheit übernehmen oder irgend welche Übergriffe gegen die Integrität Persiens versuchen werde.

Die Ankunft der portugiesischen Verbannenen. König Manuel und die Königin Amelia von Portugal sind Mittwochabend an Bord der englischen Königsjacht in Plymouth eingetroffen und von dem Earl of Howe als Vertreter des Königs empfangen worden; ferner waren der Herzog von Orleans, der Marquis de Soveral, bisher portugiesischer Gesandter in London, und der Oberbefehlshaber der Seestreitkräfte von Plymouth zur Begrüßung erschienen. Die Gäste begaben sich nach der Landung sogleich zum Bahnhof, von wo sie nach Woodnorton abreisten. Die Nacht war bereits am Vormittag vor Plymouth eingetroffen, lief jedoch, da die zum Empfang bestimmten Persönlichkeiten noch nicht zugegen waren, erst am Abend in den Hafen ein.

Italien.

Das päpstliche Konsistorium verschoben. Wie der „Köln. Volkszeitung“ aus Rom gemeldet wird, ist das für Ende 1910 in Aussicht genommene päpstliche Konsistorium verschoben worden, es soll wahrscheinlich im Frühjahr 1911 stattfinden.

Rußland.

160 Millionen Russen. Soeben werden die Ergebnisse der letzten Volkszählung im Reich des Zaren veröffentlicht. Die erste Zählung im russischen Reich wurde 1724 unter dem Zaren Peter unternommen. Sie ergab eine Bevölkerung von 14 Millionen, unter Katharina der Großen waren es 19 Millionen, dann 1782 etwas über 28 Millionen, und Paul I. bestieg den Thron als Herrscher über 36 Millionen Neuen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden viele und immer genauere Zählungen gemacht. Eine Zählung in den ersten Jahren der Regierung Alexanders II. ergab 74 Millionen, und schließlich am Ende des Jahrhunderts, 1899, war man bei 127 Millionen angelangt. Die Zunahme der Bevölkerung betrug also in dem 19. Jahrhundert etwa 90 Millionen. Seitdem hatte Rußland schreckliche Zerrüttungen im Inneren wie nach außen zu erleiden. Kriege, Revolutionen und furchtbare Epidemien hausten wie in keinem anderen Staat der Erde. Der Krieg mit Japan allein kostete etwa eine halbe Million von in ihrer Volkstraft stehenden Menschen. Dies alles jedoch vermochte die Zunahme der Bevölkerung nicht aufzuhalten; die jetzige Zählung ergibt eine Bevölkerungsziffer von 160 Millionen Menschen.

Griechenland.

Das neue Kabinett leistete den Eid und übernahm die Geschäfte.

Serbien.

Das Befinden des Kronprinzen. Der Zustand des Kronprinzen läßt wenig Hoffnung. Im Konal herrscht große Verhängung. König Peter und Prinz Georg weilen ununterbrochen am Krankenbett. Der König nahm schon zwei Tage keine Nahrung zu sich und suchte kein Bett auf. Zur Thronfolgerfrage verlautet aus maßgebenden politischen Kreisen, daß bei einem tödlichen Ausgang der Krankheit Prinz Georgs Thronfolgerrecht unantastbar ist, weil er nur zugunsten seines Bruders Alexander verzichtet hat. — Eine weitere Meldung besagt: Nach Mitteilungen aus informierten ärztlichen Kreisen besteht die Hoffnung, daß der Kronprinz die Krankheit gut übersteht wird, da der Kräftezustand bisher befriedigend und die Herzstätigkeit normal ist.

Luftschiffe und Aeroplane.

Eine Fernfahrt des „M. 3“.

wb. Berlin, 19. Oktober. Der Militärluftkruzer „M. 3“, der nach dem Kaisermandat auf der West des Luftschiffbataillons einer gründlichen Revision unterworfen wurde, ist heute wieder in Dienst gestellt worden. Es ist eine Fernfahrt nach Gotba geplant.

Wellmans Rettung.

hd. New York, 20. Oktober. Im Laufe des gestrigen Nachmittags lief die „Trent“ mit Wellman und 5 Gefährten im Hafen von New York ein. Nach der Landung wurden die verwegenen Luftschiffer von der riesigen Menschenmenge unter begeistertem Jubel empfangen. Über die Fahrt äußerte sich Wellman, daß er bis Sonntagabend die besten Hoffnungen auf ein glückliches Gelingen seines Unternehmens gehabt habe, dann aber erhob sich ein Sturm, dem die Motore des Luftschiffes nicht gewachsen waren. Die Schwierigkeit der Rettung wurde durch den hohen Seegang erhöht. Von dem Rettungsboot der „America“ aus konnten die Insassen erst nach mehrfachen Versuchen die ihnen zugeworfenen Tauer der „Trent“ ergreifen. Dabei wurde Wellman an der Hand verletzt. Ohne das Rettungsboot, so versicherte Wellman, wären wir höchstwahrscheinlich verloren gewesen.

Neue Pläne Wellmans.

wb. New York, 20. Oktober. Wellman äußerte bei seiner Landung einem Berichterstatter gegenüber, er hoffe nach einiger Zeit der Ruhe noch mal s einen Flug über den Ozean zu versuchen; einen Equilibrorator werde er aber nicht wieder benutzen.

Die Gordon-Bennett-Ballon-Wettfahrt.

wb. St. Louis, 19. Oktober. Von den an dem Gordon-Bennett-Rennen beteiligten Ballons sind noch sieben unterwegs, darunter auch die deutschen. Sechs haben anscheinend den Huronsee überflogen und einer den oberen See; sie befinden sich jetzt irgendwo in der Wildnis Ontarios, etwa 700 Meilen vom Ausgangspunkt entfernt. Der Ballon „Düsseldorfer“ wurde zuletzt an der Suttonbai (Michigan), der Ballon „Germania“ in West-Branch (Michigan) gesichtet. Man nimmt an, daß die „Germania“ jetzt allein voraus ist, und es wird erwartet, daß der von Erbslöb im Jahre 1907 aufgestellte Rekord geschlagen wird. Der Ballon „Ville des France“ ist heute früh bei Pogamasing in Ontario, 700 Meilen von hier gelandet. Allen Ballons voran ist Hauptmann von Abercron mit der „Germania“, der spät abends am nördlichen Ende des Michigan-Sees gesichtet wurde, in der Richtung auf Kanada. Der „Düsseldorfer“ passierte abends Reed City bei Wigan in niedriger Lage, um sich nach dem Weg zu erkundigen und flog dann in nordöstlicher Richtung zu weiter.

hd. New York, 20. Oktober. Der Aviatiker Moisant ist gestern, als er mit einem Monoplan eigener Konstruktion im Belmont-Park Versuchsflüge unternahm, aus einer Höhe von 25 Fuß abgestürzt. Der Monoplan wurde vollständig zertrümmert, während der Aviatiker unverletzt davonkam.

hd. New York, 20. Oktober. Der englische Aviatiker Wright wird sich mit einer Deutschen namens Paulina Kafe verheiraten. Wright befindet sich gegenwärtig in Amerika behufs Teilnahme an den Wettflügen um den Gordon-Bennett-Pokal. Die Vermählung wird in London im kommenden Frühjahr stattfinden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 20. Oktober.

Jubiläum des „Vorschußvereins zu Wiesbaden“.

Die herzlichsten Sympathien und die vorzüglichsten Beziehungen, welche der Jubilar bei Behörden und Korporationen sowie in der Bürgerschaft in hohem Maße genießt, fanden einen sehr erfreulichen und erhebenden Ausdruck in den bereits gestern kurz angedeuteten Reden gelegentlich des Festakts im großen Saal des Rathauses. Regierungspräsident Dr. v. Meißner betonte, daß die königliche Staatsregierung bei einer Feier wie die gegenwärtige nicht beiseite stehen dürfe, sie nehme aufrichtigen Anteil an dem Jubelfest und er persönlich freue sich, daß er ihm als Gast antwohnen könne. Wenn ein Unternehmen von der Bedeutung des „Vorschußvereins Wiesbaden“ auf eine segensreiche, von so eminentem Erfolg begleitete Tätigkeit zurückzuführen, dann habe die Staatsregierung allen Anlaß, darüber ihre Genugthuung kundzugeben. Er tue das mit herzlichster Freude, auch wenn im allgemeinen den Regierungsbeamten die Tätigkeit des Vereins nach außen hin weniger bemerkbar sei. Jedenfalls aber sei der Staatsregierung nicht unbekannt geblieben, welche Fälle von Segen aus dem Vorschußverein in das Land im Laufe der Zeiten sich ergossen habe. Manche Sorge um den Kredit sei durch die Vereinsaktivität verschwindend, manche Träne getrocknet, manche Existenz begründet und mancher bauernode Wohlstand gestiftet worden. Wer in das wirtschaftliche Leben hineinsehe, der wisse, wie sehr die Tätigkeit der Vorschußvereine auch die Harmonie unter der Bürgerschaft pflege, an der die Staatsregierung natürlich ein großes Interesse habe und wofür sie dem Jubelverein besonderen Dank wisse. Mit dem Wunsch, daß dem „Vorschußverein zu Wiesbaden“ eine weitere segensreiche Tätigkeit und eine glückliche Zukunft beschieden sein möge zum Wohl Wiesbadens, zum Wohl Kassans und damit zum Wohl des deutschen Vaterlands, schloß der Herr Präsident unter lebhafter Zustimmung der Festversammlung. — Oberbürgermeister Dr. v. Jbell erklärte, auch die Stadt Wiesbaden nehme mit aufrichtigem Dank teil an dem Jubelfest des „Vorschußvereins“ und verbinde damit die herzlichsten Glückwünsche für dessen Zukunft. Die städtischen Körperschaften hätten nie die hervorragende Bedeutung des „Vorschußvereins“ wie des Genossenschaftswesens überhaupt für das wirtschaftliche Leben unserer Stadt und des ganzen Vaterlandes verkannt, auf dessen Panier die Selbsthilfe, die Selbstverwal-

tung und die Selbstverantwortlichkeit stehe. Aus dem kleinen Kreis, das um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Boden unseres Vaterlands eingesetzt worden sei, habe sich ein mächtiger Baum entwickelt, dessen weitverzweigte Äste für viele Tausende von Wiesbürgern wohlthuenden Schatten und gute Früchte geliefert hätten. Vielfach seien die Berührungspunkte zwischen den Interessen der Stadtgemeinde und dem Verein. Die Genossenschaften seien Erziehungsanstalten geworden, die den Bürger zur wirtschaftlichen Selbsttätigkeit, aber auch zu gesundem Selbstvertrauen erziehen hätten. Der Zusammenschluß der Genossenschaften habe dazu beigetragen, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit unter den deutschen Stämmen zu fördern, und zwar schon zu einer Zeit, wo man nicht überoff eine Freude an einer solchen Vereintung hatte, die über die Grenzen der deutschen Einzelnstaaten hinausging. Die Aufgabe der Genossenschaften sei noch nicht erfüllt, ihre Wirksamkeit werde in der Zukunft auf immer neue Gebiete des wirtschaftlichen Lebens hinübergreifen müssen. Redner schloß mit dem Wunsch, daß die deutschen Genossenschaften, insbesondere unser „Vorschuvverein“ auch in Zukunft weiter blühen und gedeihen mögen, damit unsere Kinder und Kindeskinder nach 50 und 100 Jahren mit gleichem Stolz und mit gleicher Befriedigung auf die segensvolle Tätigkeit zurückblicken können wie wir heute. — Der Anwalt der deutschen Genossenschaften, Justizrat Professor Dr. Crüger, erblickte in dem 50jährigen Jubiläum des „Vorschuvvereins Wiesbaden“ ein hervorragendes Ereignis, nicht nur in der Geschichte des deutschen Genossenschaftswesens, sondern des Genossenschaftswesens überhaupt. Die heute jubelnde Genossenschaft sei die größte und angesehenste in Deutschland und es erfülle ihn mit Stolz, daß der „Vorschuvverein Wiesbaden“ trotzdem der einfache Vorschuvverein geblieben sei, daß er treu geblieben sei den wirtschaftlichen und sozialen Grundsätzen, in denen er groß geworden. Nicht nur stets tätig, sondern besonders tätig seien die Beziehungen des Jubilärs zu der Anwaltschaft von jeher gewesen. Die Tätigkeit der Genossenschaften lasse sich nicht zahlenmäßig feststellen, sondern bestiehe in der stillen Wirksamkeit zum Wohl ihrer Mitglieder, also einzelner Existenzen. Was dem „Vorschuvverein“ an seinem Ehrentag besonders zu wünschen sei, das er auch ferner Männer finden möge wie von Anfang an und heute, die bei der Leitung der Geschäfte besetzt seien von echt kaufmännischem Sinn und von echt genossenschaftlichem Geist. Redner schloß mit dem fernereren Wunsch, daß des „Vorschuvvereins“ Zukunft sein möge getreu seiner Vergangenheit. — Alle Redner, auch die gestern bereits erwähnten, weiteren Gratulanten, von denen Scheinmeister Schneider dem „Vorschuvverein“ noch ein Gedenkbuch namens des „Lokal-Gewerbevereins“ überreicht hatte, fanden mit ihren Ansprüchen den lebhaften Beifall der Zuhörer. Herr Direktor Hirsch hatte noch die Gutmütigkeit, in seiner Dankrede auf die zahllosen Glückwünsche in Form von Gratulationschreiben und Telegrammen sowie in Gestalt von prächtigen Blumenpenden hinzuweisen, die sein Geschäftsbüro in einem Haufe der schönsten Kinder Floras umgewandelt hätten. Weiter sagte Herr Hirsch, für die Verwaltung eines gemeinnützigen Unternehmens, wie der „Vorschuvverein“ gebe es kaum eine größere Freude, als daß es blühe und gedeihe, wie auch das Bewußtsein, größeren Kreisen sowohl wie dem einzelnen gedient zu haben. Gerade dieses Bewußtsein erfülle ihn mit Stolz und dem Vertrauen zum Fortschreiten auf dem bisherigen Weg. Redner drückte noch besonders den Staats- und städtischen Behörden, Herrn Professor Dr. Crüger, wie allen anderen Glückwünschenden den Dank des Vereins aus und bat zum Schluß, dem Verein auch fernerhin das gleiche Wohlwollen zu betreiben.

Beim Festessen im Weinsaal, dessen Ausschmückung, besonders noch durch eine große „50“ in leuchtenden Blumen und prächtige Lorbeerpyramiden in den Fensternischen durch die Firma Emil Veder, Hoflieferant, allgemeine Anerkennung fand, erhob sich Justizrat Dr. Albrecht gleich nach Beginn, um ein Hoch auf den Kaiser auszubringen, den einzigen persönlichen Trinkspruch, da solche bei den Genossenschaftsfesten, allem Brauch entsprechend, ausgeschlossen sind. Er wies dabei nochmals kurz darauf hin, daß die Tätigkeit der Genossenschaften der Allgemeinheit gelte, und pries die ehemals nassauische Regierung, die den Genossenschaften ein wohlwollendes Interesse von Anfang an schenkte und dem „Vorschuvverein“ schon 1863 die Rechtsfähigkeit verlieh. In das Hoch auf den Kaiser stimmten die Festteilnehmer lebhaft ein. Der zweite Vorsitzende des Ausschusses, Kaufmann und Handelsrichter L. D. Jung, erstattete in warmen Worten den Dank des Vereins an alle Festteilnehmer. Oberbürgermeister Dr. v. Söbel dankte, auch namens des Herrn Regierungspräsidenten und des Magistrats, für die Einladung, betonte die guten Beziehungen der Stadt zum Jubilär während der 50 Jahre dessen Bestehens und schloß mit dem Wunsch auf fernere Dauer dieser guten Beziehungen in einem freudig aufgenommenen Hoch auf den „Vorschuvverein“. Anknüpfend erwähnte Stadtverordneter Kallbreuner in launiger Rede, öfter von Heiterkeit unterbrochen, daran, daß auch die Stadt schon dem Jubilär bereits Kunde gewesen sei, daß sie aber die billige und leichteste, weil nie versiegende Quelle des Kredits in der Mutter Natur habe, von der Wiesbaden so sehr begnadet sei. Sein Hoch galt dem schönen Wiesbaden, Genossenschaftsanwalt Professor Dr. Crüger ging in längerer Rede auf das Genossenschaftswesen und seine hohe Bedeutung für unser wirtschaftliches Leben ein und meinte, daß neben Vorstand und Ausschussrat auch die Generalversammlung ein wichtiger Faktor im Geschäftsbetrieb der Genossenschaften sei. Er weichte sein Glas dem Vorstand, dem Ausschussrat und der Generalversammlung des Vorschuvvereins. Mit goldenem Humor trug Landrat Kammerherr von Heimburg die Dankesschuld der Versammlung an die leider fehlenden „Genossen“, denen er ein stürmisch aufgenommenes dreifaches Hoch brachte, ab, und der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, v. a. m. a. u. d. i. e. e., verband mit seinem Trinkspruch das Versprechen einer baldigen Abhilfe in der Fleischnot. Rentner G. See, ein alter Genossenschaftler, gab aus seiner langen Erfahrung einige Ratschläge und sprach auch seinerseits dem Verein seine Glückwünsche aus. — Nach Schluß des Festessens fand noch

im kleinen Konzertsaal ein zwangloses Beisammensein statt, bei dem Kaffee, Liköre, Zigarren, Pilsener und Münchener Biere in splendorreicher Weise vom Verein dargeboten wurden und bei dem die fröhliche Stimmung während des Festessens nicht nur sichtlich nachwirkte, sondern noch erheblich gesteigert wurde durch die höchst ansprechenden Gesangsvorträge der Herren Martin Alker und Louis Gerhardt vom „Wiesbadener Männergesangs-Verein“, die in Einzelstücken und Duetten bestanden, und den köstlichen Beifall hervorriefen. Die zahlreichen Gäste verloren sich nur ganz allmählich und auch die anwesenden Veteranen des Jubelvereins, der langjährige, frühere, fast 82jährige Direktor Brück, sowie die Mitgründer, Fetterich und Hahn, denen mit Recht allseitig geschmeichelt wurde, hielten weder bis zum Schluß des herrlichen Festes aus.

Das Gewerbe- und Kaufmannsgericht.

Über dieses Thema sprach Mittwochabend um 9 Uhr im großen Saal der „Wassburg“ vor einer großen Anzahl städtischer Beamten der Vorsitzende des hiesigen Kaufmanns- und Gewerbegerichts, Magistratsassessor Vörgmann. Bevor Redner zur Besprechung der Entstehung dieser beiden Gerichtsbarkeiten überging, gab er seiner Bewunderung darüber Ausdruck, daß sowohl in Kreisen der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer die Ansicht vorherrsche, daß Kaufmanns- und Gewerbegerichte Rechtspflichten zweiter Ordnung seien und vielfach als eine Art Schiedsamt angesehen werden, gegen deren Entscheidungen man das ordentliche (Zivil-)Gericht anrufen könne. Die Entstehung der Gewerbegerichte, was bis zur Schaffung derselben manchen harten Kampfes bedurfte, reicht in das Mittelalter hinein, wo man danach strebte, ein möglichst billiges Streitverfahren mit geringem Zeitaufwand zu schaffen. Bereits im 12. Jahrhundert bestanden Sondergerichte bei den Zünften. So hatte Freiburg zu dieser Zeit sein Zunftgericht, Webergerichte für die Kunst der chramen Weber. Diese Zunftgerichte hatten auch als Polizeigerichte zu fungieren mit der Aufgabe, Käufer vor Übervorteilung und Gefallen vor zu langer Beschäftigung seitens der Meister zu schützen. In Norddeutschland führten diese Zunftgerichte kurzweg die Bezeichnung „Vorgengerichte“. Der 30jährige Krieg brachte Wandel in diese Gerichtsbarkeiten. Im Jahre 1731 gerieten die Sondergerichte in Verfall. Erst ein napolconisches Gesetz vom 18. März 1816 schaffte sogenannte Vergleichsbureaus, welche tägliche Sitzungen hatten. Wegen die Entscheidungen dieser Bureaus konnten die Hauptbureaus angerufen werden, die sich aus fünf Fabrikanten und vier Verweisern zusammensetzten. Als dritte Berufungsinstanz bestand das Handelsgericht, das sich in 65 französischen Städten befand und von da zunächst auf die Städte Aachen, Köln und Elberfeld überging. Bis zum Jahre 1890 existierten in 70 deutschen Städten gewerbliche Sondergerichte. Das Gesetz vom 29. Juli 1890 gab der heutigen Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsverfassung festen Fuß. Die Zuständigkeit beider Gerichte erstreckte sich auf Arbeiter und Arbeitgeber, die in einem gegenseitigen Vertragsverhältnis stehen, sowie auf Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende. Referent besprach alsdann die Zusammenfassung der Gerichte und die Wahl dazu. Die Einführung des Offizialbetriebs biete einen gleichen Vorteil für beide Parteien. Eine Vertretung der Parteien durch Rechtsanwälte oder Winkeladvokaten ist nicht zulässig, jedoch eine solche durch die Parteireferenten der einzelnen Arbeiterorganisationen. Der Vorsitzende hat die Verpflichtung, auch bei Streiks in entsprechender Weise einzuschreiten. Die Kaufmannsgerichte, deren Entfallen mit der Genehmigung des Gewerbegerichtsgesetzes zusammenfällt, sind obligatorisch in Städten über 20000 Einwohnern. Redner gab alsdann einen interessanten Überblick über die Tätigkeit des hiesigen Gewerbe- und Kaufmannsgerichts. Im Jahre 1893 wurden am Gewerbegericht 355 Fälle verhandelt. Davon endeten 174 in Vergleichen, 28 in Verkümmis- und 72 in Endurteilen. Das Jahr 1909 brachte 649 Fälle, bei denen in 623 Sachen Arbeitgeber, in 26 Arbeitnehmer verklagt waren. Es kamen 223 Vergleiche, 16 End- und 13 Verkümmisurteile zustande. Am Kaufmannsgericht wurden im Jahre 1905 an 46 Fällen mit 10 Endurteilen und 20 Vergleichen, im Jahre 1909 an 122 Fällen mit 35 Vergleichen und 6 Endurteilen verhandelt. Besonders auf dem Gebiet der Hotelbranche wurden die Entscheidungen der hiesigen Gerichte von anderen Städten als maßgebend angesehen und zur Grundlage ihrer Urteile gemacht. Mit einer Dankesschrift an den städtischen Obersekretär Böhnel für seine aufopfernde Tätigkeit bei den beiden Gerichtsbarkeiten schloß der Redner seine Ausführungen, die von den Versammelten mit großem Beifall aufgenommen wurden.

— Bezirksausschuß. Es beruht auf einem Vorsehen, wenn wir aus der letzten Sitzung des Bezirksausschusses berichtet, daß Dr. v. Kiefflen mit seinem Vorgesuch wegen seines Resonanzkammerheims in Georgensborn unterlegen sei; im Gegenteil, die den Baubeschluß vertretende Verfügung des königl. Landratsamts wurde aufgehoben.

— In Sachen Schwimmbad haben etwa 500 Interessenten eine Eingabe durch den „Wiesbadener Schwimmverein“ an den Magistrat gerichtet, in der es u. a. heißt: „Leider wurde erst vor kurzem bekannt, daß auch in diesem Jahre wieder das „Augusta-Viktoria-Bad“ während der Wintermonate geschlossen werden soll. Wie schon mehrfach in den Tagesblättern hervorgehoben, ist dies um so bedauerlicher, als eine derartige Anstalt während dieser Zeit weder in Wiesbaden noch in nahegelegenen Städten, wie Diebrich, Mainz usw., zu finden ist und die Bevölkerung einer Stadt, die dem Wasser eigentlich alles verdankt, gezwungen ist, ein für Volksgesundheit und spirituelle Betätigung so dienliches Institut aus Gründen zu meiden, die wenig rühmlich für ihre Vaterstadt sein dürften. Da es nun einmal beschlossen ist, daß auch das neue Millionen-Kübelbad eine Schwimmbadhalke nicht besitzen soll, dürfte es doch der Stadt am Herzen liegen, die einzige am Platz bestehende Einrichtung dieser Art so zu unterstützen, daß es ihr möglich ist, ihre Tore während des ganzen Jahres offenzubehalten. Frankfurt a. M. bezahlt jährlich rund 17000 Mark für seine Schwimmbäder, und das reiche Wiesbaden

sollte zu einem zehnmal kleineren Beitrag unfähig sein? Die Kürze der Zeit, die zwischen der Bekanntmachung und der Schließung der Anstalt liegt, hat es nicht erlaubt, lange zu zögern: diese Liste wurde in drei Tagen aufgestellt, und es würden sich bei entsprechender Zeit bedeutend mehr Unterschriften finden.“ — Es wäre dringend zu wünschen, daß dem berechtigten Verlangen der Schwimmabteiler recht bald möglichst entgegengekommen würde. Was in anderen Städten, wie die obengenannten, namentlich Diebrich und Mainz, denen noch Hanau hinzuzufügen wäre, sich hat machen lassen, das sollte doch auch endlich bei uns in Wiesbaden ausgeführt werden können.

— Gewerkschaftsartikel und Arbeitslosenversicherung. Gelegentlich einer vom hiesigen Gewerkschaftsartikel veranstalteten Versammlung, welche Stellung zur Arbeitslosenversicherung nehmen sollte, gelangte eine Entschließung zur Annahme, wonach an den Magistrat das Ersuchen gerichtet wird, schon für den kommenden Winter einen größeren Betrag zur Arbeitslosenunterstützung auf kommunaler Grundlage nach dem sogenannten Genter System in den Etat einzustellen. Von diesem Betrag seien denjenigen Arbeitervereinen, welche für ihre Mitglieder eine Arbeitslosenunterstützung bereits eingeführt haben, 33 Prozent der aufgewandten Unterstützungsbeiträge zurück zu vergüten. Unter keinen Umständen dürften die Gewerkschaften bei der Durchführung der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen werden, weil nur auf diese Weise eine praktische Kontrolle und Durchführung derselben gewährleistet sei. Außerdem wurde die zeitige Inangriffnahme von Kostendarstellungen verlangt.

— Architektenwettbewerb. Bei dem Preisausschreiben unter reichsdeutschen Architekten zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Kreisparke des Kreises März a. Rh. erhielten die Herren Architekten Niebol u. Müller von hier den 2. Preis. Die Aufgabe war eine besonders schwierige, da die Grundbesitzverhältnisse von den Verfassern in geradezu vorbildlicher Weise überwunden worden sind. Auch die Außenarchitektur zeigt einen besonders vornehmen, individuellen Charakter.

— Krüppelfürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden. Seit dem Jahre 1903 hat der Zentralwaisenfonds im Regierungsbezirk Wiesbaden auch die Fürsorge für verkrüppelte Kinder in sein Programm aufgenommen. Über den Stand der Angelegenheit gibt Herr Landeshauptmann Krekel folgenden Bericht: Eine im Jahre 1906 in Preußen vorgenommene Krüppelzählung ergab die erschreckende Zahl von 50416 Verkrüppelten unter 15 Jahren, die den minderen Mitteln Klassen der Bevölkerung angehören und von denen 2000 zu ihrer Pflanzung, Erziehung, Pflege und handwerksmäßigen Ausbildung der Ausnahme in einer Anstalt bedürftig. Von letzteren gehörten 1400 der Provinz Hessen-Nassau an. Demgegenüber waren in ganz Preußen in Anstalten knapp 2000 Betten für Verkrüppelte vorhanden; in Hessen-Nassau bestand nur eine kleine Anstalt der hiesigen Länder in Tremsa. Diese traurigen Feststellungen bestimmten eine Anzahl Männer und Frauen im Regierungsbezirk Wiesbaden in vorigem Jahre, zu einem „Verein für Krüppelfürsorge“ zusammenzutreten. Der Verein erstrebt die Errichtung einer geeigneten Anstalt für die Unterbringung verkrüppelter Kinder. Vereins sind ihm 400 Mitglieder, namentlich aus Wiesbaden und Frankfurt, beigetreten. Eine Wiesbadener Dame hat einen Bauplatz von 6 Morgen und ein namhaftes Geldgeschenk überwiesen; doch reicht die Gabe nicht. Der Verein hat daher vorerst in Wiesbaden ein Heim gemietet und darin 20 Kinder, Knaben und Mädchen, untergebracht. Auf diese Weise ist wenigstens ein Anfang in der Fürsorge für die unglücklichen Krüppelkinder gemacht; möchte das gute Werk weitere Förderung durch edle Menschenfreunde erfahren.

— Wichtig für Automobilbesitzer. Der Kaufmann Hermann A. von Wiesbaden machte am 5. Mai mit seinem Auto eine Fahrt nach Ahmannshausen. Auf der Rückfahrt hielt er in Ellville, wo er auch die Petroloumlampe an dem hinteren Teil des Fahrzeuges anzündete. Zweimal während der weiteren Fahrt sah er sich um darnach, ob die Laterne auch brenne, und stellte dabei fest, daß dem so sei. Nichtsdestoweniger aber, und obwohl die betreffende Lampe sich bisher als durchaus zuverlässig erwiesen hat, ging ihm kurz darauf eine polizeiliche Strafverfügung zu, weil ein Polizeiergeant in Schierstein beim Vorbeifahren bemerkt haben wollte, daß die Lampe nicht brenne. Nachdem A. die richterliche Entscheidung angerufen hatte, kam das Schöffengericht zu einem Freispruch indem es dabei von der Erwägung ausging, dem Kautler könne nicht recht zugemutet werden, sich alle 3 bis 4 Kilometer, vorausgesetzt, daß die Laterne zuverlässig sei, davon zu überzeugen, ob das von ihm angezündete Licht noch brenne. Von seiten des Anwalts wurde wider das Urteil die Berufung eingelegt, welche jedoch von der Strafkammer zurückgewiesen wurde mit folgender sich mit dem Urteil der ersten Instanz im ganzen bestender Begründung: Es könne dahingestellt bleiben, ob der Polizeiergeant in Schierstein, welcher behauptet, die Laterne habe nicht gebrannt, sich geirrt habe oder nicht. Eine Bestrafung könne nur eintreten, falls A. ein Verschulden treffe, ein solches aber falle ihm nicht zur Last, denn es könne, zumal auf einer kurzen Strecke wie derjenigen von Ellville nach Schierstein, nicht verlangt werden, daß der Kautler sich besonders daran überzeuge, ob eine den Anforderungen der Technik entsprechende, auch sonst als zuverlässig erkannte Laterne, nachdem sie einmal angezündet sei, noch brenne.

— Arbeitszeit in Werkstätten der Kleider- und Wäschekonfektion. Die Inhaberin einer Werkstätte für Frauen- und Kinderkleidung nach Maß in Limburg a. d. Lahn hatte verschiedene ihrer Arbeiterinnen, die noch nicht 16 Jahre alt sind, über 8½ Uhr abends beschäftigt. Es handelte sich stets um Samstag, bezw. einen Tag vor einem Festtag. Das Schöffengericht verurteilte die Geschäftsinhaberin zu einer Geldstrafe, das Urteil wurde vom Landgericht bestätigt. Auf die weitere Berufung beschäftigte sich das Frankfurter Obergericht mit dieser für viele Gewerbetreibenden wichtigen Angelegenheit. Das Gericht wies die Revision zurück und bestätigte das Urteil der ersten Instanz. In den Gründen wird u. a. ausgeführt, daß die Bestrafung der Angeklagten wegen Vergehens gegen die §§ 135, 136, 137 und 146 Ziffer 2 der Gewerbeordnung in Verbindung mit der Verordnung, betreffend Ausdehnung

der §§ 135 bis 139 und 139b der Gewerbeordnung auf die Werkstätten der Kleider- und Wäschekonfektion vom 31. Mai 1897 und der Verordnung vom 17. Februar 1904 zur Änderung der vorgenannten Verordnung zu Recht erfolgt sei. Die Revision der Angeklagten vertritt die Ansicht, daß der § 1 Ziffer 2 der Verordnung vom 17. Februar 1904 nur auf solche Gewerbetreibende Anwendung finde, die neben dem Großbetrieb auch Bestellungsarbeiten ausführen, daß daher ein Geschäft, das lediglich auf Bestellung nach Maß für den persönlichen Bedarf der Besteller arbeite, diesen Bestimmungen nicht unterworfen sei. Das Gericht war anderer Ansicht. Die Bestimmungen der §§ 135 ff. der Gewerbeordnung bezwecken den Schutz der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter gegen eine übermäßige Dauer der Arbeitszeit. Ursprünglich waren sie auf Fabriken beschränkt, doch wurden schon im § 154 Abs. 4 der Gewerbeordnung Personen in anderen Werkstätten diesen Schutzbestimmungen unterstellt. Durch die Verordnung vom 31. Mai 1897 wurden auch die Werkstätten der Konfektion in diesen Schutzbereich einbezogen. Durch weitere Verordnung vom 17. Februar 1904 wurde klar bestimmt, daß auch auf solche Werkstätten der Damen- und Kinderkleiderverfertigung, die lediglich Maßgeschäfte sind, die Vorschriften der §§ 135 ff. der Gewerbeordnung Anwendung finden sollen. Somit war der Revision der Erfolg zu verweigern.

Zentralheizung. Eine Kammergerichtsentcheidung (2. Zivilsenat) sei bei Beginn des Winters hier angeführt: Ein Mieter, dem nur 11 bis 13 Grad Reaumur geliefert wurden, war ausgezogen und hatte den ganzen Vertrag gekündigt, nachdem seine Beschwerden erfolglos geblieben. Vermieter klagte und wurde auf Grund § 342 BGB. abgewiesen. Es heißt in den Urteilsgründen: Als Normaltemperatur ist eine Wärme von durchschnittlich 15 Grad Reaumur anzusehen, wie solche auch nach der Verkehrssitte als angemessene Durchschnittstemperatur von Wohnräumen, deren Heizung durch eine Zentralheizung erfolgt, bezeichnet zu werden pflegt. Demgemäß hat der Vermieter eine solche Temperatur für die vermieteten Wohnräume zu leisten. (§ 242 BGB.) Einer Prüfung, auf die Vermieter besonders Gewicht bei seiner Klage legte, ob schon 13 Grad Reaumur gesunden Menschen nach den Grundsätzen der medizinischen Wissenschaft genügen, bedürfte es demnach überhaupt nicht.

Moderne Reflektoren. Man schreibt und: Perill Senfels modernes Waschmittel liegt nun in großen, weit sichtbaren Buchstaben auf einem blendendweißen Sonnenschirm, welchen seit einigen Tagen ein weißgekleideter Mann in den Straßen unserer Stadt spazieren trägt und dadurch die Aufmerksamkeit aller Passanten auf sich lenkt. Wer durch diese Reflektoren veranlaßt wird, einen Versuch mit dem modernen Waschmittel „Perill“ zu machen, wird sicherlich nicht enttäuscht sein, denn von Tausenden und Abertausenden Hausfrauen hört man nur lobende Anerkennung über dieses in verhältnismäßig kurzer Zeit so allgemein beliebt gewordene Waschmittel.

Heeresprache. Die Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins (wird jedem Mitglied der hiesigen Zweigstelle kostenlos geliefert) lobt die Heeresverwaltung wegen ihrer Sprachreinigung und Sprachverbesserung. So ist in der jüngst erschienenen Allerhöchsten Verordnung über die Ehrengarde der Offiziere im preussischen Heer eine geradezu musterhafte deutsche Sprache angewendet; die Fremdwörter sind fast ganz aus ihr verschwunden. So wurden z. B. verbeamtet: direkt in unmittelbar, Präses des Ehrenrats in Vorgesandter, Garnison in Standort, Inspannenweg in Dienstweg, Subvention in Entbehrung, requiriert in ersuchen, Protokollverhandlung in Sitzungsbereich, inaktiver Offizier in verabschiedeter Offizier u. a. Ferner hat das Wort „beziehungsweise“ dem „oder“ Platz machen müssen. Die Worte „derselbe“ usw. sind in „er, sie, es“ umgeändert; der Satzbau ist an vielen Stellen einfacher und klarer. K. W.

Wegen Unterschlagung im Amte ist gegen einen älteren hiesigen Postbeamten vom Postamt in der Schützenhofstraße Untersuchung eingeleitet. Es soll sich um einen größeren Betrag handeln. Der Betreffende ist bereits seines Dienstes enthoben.

Was ein Häuschen werden will . . . Der unter dieser Überschrift in der gestrigen Abend-Ausgabe des „Tagblatts“ erwähnte Diebstahl hat sich nicht im Postamt 1 in der Rheinstraße, sondern im Postamt 3 am Bismarckring zugezogen.

Unfall. Gestern Abend ist in der Wilhelmstraße in der Nähe der Luisenstraße der 52 Jahre alte Tagelöhner Joseph Vorländer von der Straßenbahn zur Seite gestoßen und dabei an einem Kuge schwer verletzt worden, so daß eine Überführung durch die Sanitätswache in das städtische Krankenhaus nötig war.

Aurhaus. Am Freitag fuhr der Wagen ausflug der Kurverwaltung, 3 1/2 Uhr ab Aurhaus, nach Glarental, Claufelsbach, Georgensborn, Schlagenbad und zurück. — Für das anlässlich des Geburtstages der Kaiserin übermorgens Sonntag im Aurhaus stattfindende Festkonzert hat die Kurverwaltung die bekannte Frankfurter Konzertängerin Frau Paula Schmid-Raith als Solistin gewonnen. Die Künstlerin besitzt eine kräftige, sympathische Stimme, die gut gewirkt ist. Gelegentlich ihrer Konzerte in Düsseldorf, Köln, Mainz, München und Berlin konnte sich Frau Schmid-Raith die volle Anerkennung des Publikums und der Presse erklingen. Das Konzert findet im Abonnement ohne einen Zuschlag statt. — Morgen Freitagabend um 8 Uhr findet Liederkonzert im Beinaale des Aurhauses statt.

Wiesbadener Lehrerverein. Monatsversammlung Samstag, den 22. d. M., im „Hotel Frankfurt Hof“ (Obere Weberstraße), abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag Ströcker: „Arbeitskunde“. 2. Veranstaltung von Kurien und Vortragsreisen. 3. Gründung einer Bezirksbibliothek. 4. Wahl zweier Mitglieder der Lehrerkommission. 5. Vereinsangelegenheiten.

Die weltliche Schule. Der Vortrag des Herrn Stadtrats Dr. Rud. Benzig über „Die weltliche Schule“, der in der gestrigen Abend-Ausgabe veröffentlicht wurde, findet heute Abend um 8 1/2 Uhr in der „Lage Blau“ statt. Die von dem Redner behandelte Frage wird bekanntlich von Freunden und Gegnern der „weltlichen Schule“ mit gleichem Ernst diskutiert als ein wichtiges Erziehungsproblem, und nicht alle Kirchenfreunde sind mit der konfessionellen Belastung unserer Schulen einverstanden. Alle Eltern, Lehrer und Beherzten sollten sich mit einem so berufenen Interpellanten wie Dr. Benzig über diese Frage unterrichten lassen.

Kleine Notizen. Die Basangenliste für Militäranwärter Nr. 42 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspiele.** Wegen Erkrankung des Herrn Senke wird in der heutigen Aufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg“ Herr Gustav Warbeck vom königlichen Theater in Gießen die Partie des Renée übernehmen.

* **Residenz-Theater.** Trodem das Residenz-Theater im „Feldbernhöl“, der morgen Freitag und am Montag wiederholt wird, einen kolossalen Schläger besitzt, bringt es am Samstag seinen Abonnenten zuliebe wieder eine Erkaufführung: „Der große Name“, Lustspiel von Viktor Leon und Leo Feld, auch wieder ein großes Lustspiel, das in Berlin (über 100mal), Frankfurt a. M. und an einer Reihe anderer namhafter Bühnen mit großem Erfolg gegeben wird. Dieses in seinem Sujet aus Rußlandstücken an das wirkliche Leben reichliche Anlehnung nehmende Lustspiel ist in einem angenehmen beschäftigenden Wechsel von Heiterkeit und Ernst gehalten, es schildert, wie ein erfolgreicher Operettenkomponist durch Vergabe seines großen Namens einem unbedeutenden Sinfoniker zum Ruhme verhilft. In Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Schenk, von Born, Richter, Wagner, Bork und die Herren Keller-Hebel, Barta, Tschauer, Sager, DeGENER, Schäfer und Herr Müller, in dessen Händen auch die Spielleitung liegt. Das liebenswürdige Stück wird am Sonntagabend 7 Uhr wiederholt, Sonntagmorgen um 10 Uhr wiederholt, Sonntagmorgen um 10 Uhr wiederholt, Sonntagmorgen um 10 Uhr wiederholt.

* **Öffentlicher Vortrag in der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.** Es sei nochmals daran erinnert, daß der wegen des Sinfonikerstreits verschobene Vortrag Wilhelm Schäfers über „B. Gödler und die Prinzipien der Wandmalerei“ morgen Freitagabend in der Aula der höheren Mädchenschule stattfindet. Beginn um 8 1/2 Uhr. Näheres über reservierte Plätze usw. im Anzeigenteil.

* **Für den Lichtbildvortrag des Pfarrers Jul. Werner:** „Von Suez durch die Wüste nach dem Sinai“, der morgen Freitag, den 21. d. M., abends 7 Uhr, im Kasinoaal zum Beiten des Kinder- und Säuglingsheims stattfindet, sind außer an den bereits genannten Stellen auch an der Abendkasse noch Karten zu haben. Die Lichtbilder bringen nicht nur historische Orte des geologisch-naturwissenschaftlich interessanten Landes, sondern auch Genrebilder aus der Wüste zur Anschauung.

* **Vortrag über:** In der Montag, den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der Festhalle der höheren Mädchenschule am Schloßplatz stattfindenden Jahresversammlung des Vereins für Schulreform wird nach einleitender Ansprache des bekannten Kunstreformers Herrn O. Osendorff Herr Bildhauer Köber einen Vortrag halten über „Plastische Formen als Erziehungsmittel“. Herr Köber, der sich hier im vorigen Winter mit einem Vortrag in der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst sehr gut eingeführt hat, widmet sich im Verein mit seiner Gattin, der ausgezeichneten Porträtistin Frida Köber-Anton, besonders der Aufgabe, die allgemein bildenden Eigenschaften des Modellierens größeren Kreisen zugänglich zu machen. Bei diesem Bestreben ist er auf die auch schon von Schulmännern erkannte pädagogische Verwendbarkeit des Formens geführt worden. Wie er in diesem Jahre hier einen Modellierkursus für Lehrer bietet, war ihm schon im vorigen Jahre in Frankfurt a. M. die Leitung einer solcher Kurse übertragen, wobei er das Interesse der Teilnehmer in hohem Grade zu steigern wußte. Eine gute wissenschaftlich-akademische wie künstlerische Ausbildung befähigen Herrn Köber ganz besonders zu seinen Bestrebungen; und so läßt sich für seinen zeitgemäßen Vortrag eine zahlreiche Zuhörerschaft erwarten.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Siebrich, 19. Oktober. Dem Ruhemann Herrn Johann Schneider, welcher nahezu 40 Jahre bei der Firma Kalle u. Ko., L. G., beschäftigt war und mit dem heutigen Tage in den wohlverdienten Ruhestand tritt, ist aus diesem Anlaß von Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Die Übergabe erfolgte in der schon geschmückten Büchsen Halle in Anwesenheit des Bezirksvorstehers, mehrerer Beamten und einer größeren Zahl alterer Arbeitskollegen durch Herrn Landrat Kammerherrn v. Heimburg.

Rassauische Nachrichten.

In die Transmision der Dampfzüge geraten. u. Hungen, 19. Oktober. Wie das „Hungen Kreisblatt“ berichtet, ereignete sich gestern ein schweres Unglück in Hungen. Der im Dietrichsdorfer Saugwerk dort beschäftigte 17jährige Wilhelm Schnabel aus Laubach geriet in die Transmision einer Dampfzuges und wurde bis zur Welle herangezogen. Er verlor dabei den linken Arm, dem nur ein kurzer Stummel stehen blieb. Außerdem erlitt der Unglückliche mehrere Rippenbrüche. Nach sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe und Anlegung eines Verbandes wurde der Schwerverletzte in ein Krankenhaus nach Frankfurt verbracht.

m. Ahmannshausen, 18. Oktober. Die neu hier in Betrieb gesetzte Quarzsteinbrüche machen gute Fortschritte. Sie sind jetzt etwa ein Vierteljahr im Betrieb und bereits wurden schon 350 Waggons Steine zur Verladung gebracht. — Der Fremdenverkehr im hiesigen Bad betrug bis 1. Oktober nach der Fremdenliste 9000 Personen. Die Vertretung der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft bezeichnete in diesem Jahre eine Steigerung des Verkehrs.

hb. Weisburg, 19. Oktober. Der Landesverband Nassau des Hansabundes hat letzten Sonntag seine Winteragitation an der Lohn aufgenommen und bereits Versammlungen in Dieb, Wehlar und Weisburg veranstaltet. Dieselben waren überall gut besucht und die in der Form maßvollen, sachlich klaren und überzeugenden Ausführungen des Redners, des Herrn Dr. Neumann-Berlin, führten dem Hansabund überall zahlreiche neue Freunde zu.

aus dem Unterrichtsbezirk, 19. Oktober. Herr Lehrer Spornhauer, der früher in unserem Kreis tätig war und dann nach Frankfurt a. M. an die Seebacher Schule versetzt wurde, ist dort leider verunglückt. Er wollte seinen Schülern eine Übung am Red zeigen. Dabei brach die Redstränge und der Lehrer stürzte mit voller Wucht kopfüber zu Boden. Der Arzt stellte schwere Verletzungen am Kopf an der Zunge und an den Händen fest. Der Verletzte mußte im Wagen nach seiner Wohnung verbracht werden, wo er schwer darniederliegt.

w. Selters (Besterwald), 20. Oktober. Ein Druckfehler hat in unserer in der heutigen Morgen-Ausgabe enthaltenen Mitteilung den Fehlbetrag des hiesigen Spar- und Darlehensvereins auf ein glückliches Minimum vermindert. Leider aber ist das nur dem Druckfehler gelungen, in Wirklichkeit beträgt der Fehlbetrag 106 000 M.

Aus der Umgebung.

Das Befinden der Zatin. **Bad Nauheim, 20. Oktober.** (Eigener Drahtbericht.) Die Kaiserin von Rußland kam gestern Abend von Friedberg zu Fuß hierher, machte in mehreren Geschäften der Parkstraße größere Einkäufe und kehrte dann wieder zu Fuß nach Friedberg zurück.

Unvorsichtiger Jäger. i. Frankfurt a. M., 19. Oktober. Ein unvorsichtiger Jäger schoß auf dem Felde bei Reichborn eine Frau und ihre Kuh mit schwerem Schrot an. Die bedauernswerte Frau wurde so schwer verletzt, daß sie eilends nach der chirurgischen Klinik nach Gießen gebracht werden mußte.

Ein reiches Vermächtnis. ss. Dancow, 20. Oktober. Der Bezirksrichter Quirfel hat der Gemeinde Bad Orb 70 000 M. für Wohlfahrtszwecke vermacht.

Handel. Industrie.
Volkswirtschaft.

(Nachdruck verboten.)

Vom Finanzmarkt.

Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“
Berlin, 18. Oktober.

Die New Yorker Börse befand sich während der ganzen Berichtszeit in einer ziemlich freundlichen Stimmung, die nur selten durch einige Baissenangriffe getrübt wurde. Die gute Disposition des Kupfermarktes, der befriedigende Bankenausweis und einige Anregungen am Bahnenmarkt führten fast durchgängig zu Erhöhungen. Auch in London herrschte unter dem Einfluß der Festigkeit des Metallmarktes zunächst eine ganz zuversichtliche Stimmung. Infolge der starken Goldausgänge aus der Bank von England traten aber später Befürchtungen wegen einer neuen Erhöhung der Bankrate zutage, zumal der Privatskont steigende Richtung einschlug, und infolgedessen wurde zuletzt die Haltung matter. In Paris übte der nunmehr gescheiterte Ausstand der Eisenbahnen nur einen sehr geringen Einfluß aus, der überdies bald vorüberging. Auf festes New York hin und infolge des Anziehens der Kupferpreise war die Tendenz vorwiegend nach oben gerichtet. Wien wies in den ersten Tagen lediglich feste Haltung auf, wurde aber im weiteren Verlaufe verstimmt, da Besorgnisse wegen der Gestaltung der Geldverhältnisse auftauchten. In Berlin machte sich zuletzt eine leichte Abschwächung bemerkbar, die ihre Ursache in Geldbesorgnissen hatte. Der Privatskont ging bis auf 4 1/2 Proz. herauf, und die Nachrichten aus London erweckten die Befürchtung einer abermaligen Diskonterhöhung. Auch glaubte man Anlaß zu haben, mit teurem Ultimogeld rechnen zu müssen. Abgesehen hiervon war die Tendenz meist recht freundlich. Der Einfluß Wallstreets trat im ganzen Verkehr zutage, besonders natürlich bei den amerikanischen Bahnen, unter denen Canada den Kurs von 200 überschreiten konnte. Von sonstigen Verkehrswerten ist die starke Aufwärtsbewegung bei Warschau-Wiener zu erwähnen, die mit dem letzten monatlichen Betriebsausweis zusammenhängt. Auch Schiffsahrtsgesellschaften sind auf Mitteilungen über den Geschäftsgang nach oben gegangen. Unregelmäßig war die Tendenz bei Montanwerten. Laurahütte hatte noch unter der Nachwirkung des ungünstigen Abschlusses zu leiden, im übrigen sind Veränderungen von Belang kaum zu verzeichnen. Am Kassamarkt war die Tendenz meist fest, und erst am Schluß machte sich Abgabendigung bemerkbar. Bevorzugt waren Maschinenfabriken.

Auswärtiger Handel.

Der auswärtige Handel Deutschlands betrug im September dieses Jahres im Spezialhandel ohne Gold, Silber und Wertpapiere:

1. Die Einfuhr 58 976 996 dz Waren aller Art und 15 262 Stück, worunter 15 137 Pferde und 125 Wasserfahrzeuge, gegen 54 874 055 dz im September 1909.
2. Die Ausfuhr 46 586 319 dz und 575 Stück, worunter 499 Pferde und 76 Wasserfahrzeuge, gegen 41 954 908 dz im September v. J.
3. Die Einfuhr in den abgelaufenen drei Vierteln dieses Jahres 463 451 930 dz und 124 189 Stück, worunter 123 470 Pferde und 669 Wasserfahrzeuge, gegen 456 641 094 dz und 99 236 Stück, worunter 98 700 Pferde und 536 Wasserfahrzeuge, im gleichen Abschnitt des Vorjahres.
4. Die Ausfuhr Januar-September 1910: 388 269 428 dz und 5466 Stück, worunter 4848 Pferde und 620 Wasserfahrzeuge, gegen 348 603 031 dz und 5215 Stück, worunter 4776 Pferde und 439 Wasserfahrzeuge, in der gleichen Zeit des Vorjahres.
5. Der Wert der Einfuhr im September 1910: 638 676 000 Mark und Januar-September 1910: 6 291 543 000 M. gegen 6 253 491 000 M. im Vorjahr, der Wert der Ausfuhr im September 1910: 663 991 000 M. und Januar-September 6 446 875 000 Mark gegen 4 706 161 000 M. Januar-September 1909.

Banken und Börse.

* **„Gold-, Bank- und Börsenwesen“.** Von Dr. Georg Obst, Dozent an der Handelshochschule Berlin. 6. Auflage. Preis 4.80 M. Von dem in Kreisen der Praktiker wie der Theoretiker wohlbekanntesten Handbuche des Dr. Georg Obst ist soeben die 6. Auflage (23. bis 27. Tausend) erschienen, ein Beweis für seinen dauernden Wert. Das statistische Material ist bis auf die neuesten Daten ergänzt und abernmals ist das Buch wesentlich umfangreicher geworden, ohne dabei irgendwie an seiner Übersichtlichkeit und Leichtverständlichkeit zu verlieren. Selbstverständlich sind auch alle neuen Gesetze, wie Bank- und Münzgesetz, Stempelgesetz, die Verordnungen über den Postscheck usw. berücksichtigt, so daß dem Leser ein Werk geboten wird, das auf der Höhe der Zeit steht und doch den Vorteil hat, erprobt zu sein. Der erste Teil bringt eine äußerst klare Behandlung des Geldes und seiner Surrogate (Scheck, Papiergeld, Wechsel usw.). Der zweite Teil behandelt das Bankwesen: Im dritten Teil „Die Börse und ihre Geschäfte“ bekommen wir einen Überblick über die Organisation der Börse, über die Arten der an den Börsen gehandelten Wertpapiere, über Kursfeststellung usw. Weiter werden wir mit der Abwicklung der Kassa- und Zeitgeschäfte, mit den Prämiengeschäften usw. an der Hand von Beispielen bekannt gemacht. Überall ist auf die gesetzlichen Bestimmungen und die Usancen hingewiesen. Das Buch ist geschrieben von einem wissenschaftlich geschulten Praktiker, der als Dozent für Bank- und Börsenwesen die Materie in jeder Weise beherrscht. Wer sich für Geld-, Kredit- und Bankwesen, Kapitalanlage, Vermögensverwaltung usw. interessiert, wird in dem vorliegenden Werke, dessen Darstellung überaus klar ist und nie ermüdet, die gewünschte Aufklärung und Belehrung finden.

Industrie und Handel.

* **Vom amerikanischen Eisenmarkt.** Nach dem Wochenbericht des „Iron Age“ ist die Eisenbranche etwas ermutigt, da eine große westliche Bahn, die im letzten Sommer 22 500 Tonnen Schienen bestellte, jetzt Spezifikationen vorlegte. In der Schienenbranche schweben Abschlüsse von 30 000 Tonnen. Die Stahlbranche nimmt an, daß eine gewisse Erhöhung der Gütertarife genehmigt wird, worauf die Bahnen umfangreiche Aufträge geben dürften. Die Pittsburger Meldungen über Fertigung sind unbefriedigend, anderwärts ist die Lage besser. Vereinzelt Abschlüsse wurden in Roheisen getätigt, aber nur für sofortige Lieferung. Baumaterial ist ungefragt.

* **Vereinigte Lederwerke L. Nebinger, Graubner u. Scholl, G. m. b. H., Höchst a. M. und Bockmann.** Die Firma hat schon seit längerer Zeit mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Man versuchte diese durch Umwandlung der G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft zu beheben. Die Verhandlungen über eine Rekonstruktion sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Inzwischen sahen sich die Geschäftsführer der Firma genötigt, den Antrag auf Konkursöffnung zu stellen, nachdem in Bock-

Lang eine Versteigerung gepfändeter Ware auf Betreiben eines englischen Bankhauses, das durch Übernahme von Delkreder an der Insolvenz beteiligt ist, erfolgen sollte.

Verkehrswesen

Die Verkehrseinnahmen deutscher Eisenbahnen betragen am September aus dem Personenverkehr 71 468 161 M. oder 5 122 850 M. mehr, das ist per Kilometer 1 412 oder 81 M., gleich 6,09 Proz. mehr.

Verschiedenes.

Der Saatensatz in Froußen um Mitte Oktober 1910 (wenn 2 gut bedeutet): Kartoffeln 2,8 (Vorjahr 2,6), Zuckerrüben 2,4 (2,9), junger Klee 2,3 (2,6), Wintersaaten: Weizen 2,6 (2,5), Spelz 2,5 (2,2), Roggen 2,5 (2,6), Raps und Rüben 2,5 (2,4).

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 19. Oktober. Roter Weizen (Nassauischer) per Malter 16 M. 70 Pf., Weißer Weizen (angebauter Fremdsorten) per Malter 16 M. 20 Pf., Korn per Malter 10 M. 90 Pf., Hafer per Malter 6 M. 80 Pf., Kartoffeln per Malter 6 M. bis 6 M. 50 Pf.

Letzte Nachrichten.

Die Monarchen-Begegnung in Potsdam.

hd. Berlin, 20. Oktober. Nach der „Täglichen Rundschau“ kommt der Zar am 4. Nov. in Potsdam an und reist am folgenden Tage wieder zurück.

Englisches Flottenjieber.

London, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die konservative Presse begrüßt mit Beifall Balfours gestrige Flottenrede, sie wiederholt die Argumente und tadelt die Unterlassungssünden der Regierung. Der „Telegraph“ bemerkt, die Rede rechtfertige Balfour gegenüber den Angriffen der unzufriedenen Konservativen.

Zur Befreiung deutscher Ballons in Frankreich.

wh. Saarbrücken, 20. Oktober. Zu der Nachricht des „Matin“, daß der Ballon „Prinz Adolf“ beim Überfliegen der Forts von Verdun nicht beschossen worden sei, teilt der „Neuen Saarbrücker Zeitung“ ausföhrlich die Vorzüge der Sektion Saar-Rosel des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt mit.

Moabit in Bremen.

hd. Bremen, 20. Oktober. Mit Rücksicht auf die vorgestrichenen Vorfälle vor gestern Abend der Schaulplatz der Ausschreitungen in der westlichen Vorstadt durch die Polizei in einen regelrechten Belagerungszustand versetzt worden.

Ein französisch-amerikanischer Zwischenfall.

hd. New York, 20. Oktober. Die französische Regierung hat bei den amerikanischen Behörden offizielle Entschuldigung wegen der Verhaftung dreier Franzosen, welche an Bord des Dampfers „Madonna“ eingetroffen waren, verlangt.

Der serbische Thronfolger vergiftet?

hd. Budapest, 20. Oktober. „Besti Sirlap“ läßt sich aus Belgrad berichten, der Thronfolger sei vergiftet worden, und zwar handle es sich um den Versuch eines Staatsstreiches, den Anhänger des Prinzen Georg pflanzte.

Angriffe auf Jesuiten.

hd. Madrid, 20. Oktober. In der Kirche von Corcubion hielten Jesuiten eine Rede, in welcher sie heftige Angriffe gegen den Ministerpräsidenten Canalejas und die liberale Presse richteten.

Unfall eines deutschen Ballons bei der Gordon-Bennettfahrt.

St. Louis, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der an der Gordon-Bennett-Ballon-Wettfahrt beteiligte deutsche Ballon „Garburg“ ist am Dienstag um 11 Uhr nachts aus einer Höhe von 1800 Fuß mit furchtbarer Geschwindigkeit in den Mississippisee gefallen.

Italienische Bauernunruhen.

hd. Rom, 20. Oktober. In der Provinz Sabenna kam es zu neuen Unruhen, die sich gegen die Agrarier richteten. 800 sozialistische Arbeiter drangen in die Anwesen von Grundbesitzern in Santa Sabonina ein.

London, 20. Oktober. Der Gesundheitszustand des Prinzen Franz von Ted hat sich seit gestern Abend weiter verschlimmert. Die Ärzte haben keinerlei Hoffnung mehr, den Prinzen am Leben zu erhalten.

London, 20. Oktober. König Manuel, die Königinmutter Amelia und der Herzog von Spoto trafen in Begleitung des Herzogs von Orleans gestern Abend in Evensham ein.

Berlin, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der wegen Unterschlagungen von 25000 M. bei einer hiesigen Industriegesellschaft entflohen Kaufmann Johannes Gottwald, geblüht in Ruzberg, wurde auf Veranlassung der hiesigen Kriminalpolizei in Hamburg verhaftet.

wh. Paris, 20. Oktober. In Reims wurden zwei mit der Abrechnung des Güterbahndienstes betraute Soldaten dabei ertappt, als sie einen Champagnerkorb öffneten und mehrere Flaschen in ihre Turnierstiefel steckten.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mittheilung vom Bankhaus B. Pfeiffer u. Co., Zongasse 16.) Frankfurter Bank, 20. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 209, Diskontokommandit 187 1/2, Dresdner Bank 161,50, Deutsche Bank 256,75, Handelsbank 167 1/2, Staatsbahn 161 1/2, Lombarden 21 1/2, Baltimore und Ohio 109 1/2, Selsin-Kirchen 217,50, Vöckumer 231,75, Sarpener 180 1/2, Norddeutscher Lloyd 107 1/2, Hamburg-Amerika-Paket 142,75, König 252 1/2, Edison 273,25, Schudert 161,50, übersee 183,50, Tendenz: schwächer.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden am 20. Oktober. Preise per 100 Kilo: Safer (neu) 15,20 bis 16,40 M., Nichtsafer 5,60 bis 6 M., Heu 6,40 bis 7,60 M. Angefahren waren 10 Wagen mit Frucht und 10 Wagen mit Stroh und Heu.

Schiffs-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden R. Chr. Süßlich, Wilhelmstraße 50. F 328

Neueste Dampferbewegungen: Dampfer „Friedrich der Große“ nach New York, 16. Oktober von Boulogne. „Breslau“ nach Baltimore, 14. Oktober in Baltimore. „Würgburg“ nach Brasilien, 15. Oktober Quessant passiert. „Bremen“ nach Australien, 17. Oktober von Suva. „Seydlitz“ nach Australien, 15. Oktober in Adelaide. „Hessen“ nach Australien, 15. Oktober Döber passiert. „Göttingen“ nach Australien, 16. Oktober von Gergent. „Thüringen“ nach Australien, 17. Oktober in Adelaide. „Rülow“ nach Ostafrika, 15. Oktober in Wien. „Alfons“ nach Ostafrika, 15. Oktober von Gibraltar. „Prinzess Alice“ nach Ostafrika, 14. Oktober in Singapur. „Vort“ nach Ostafrika, 15. Oktober in Yokohama. „Kaiser Wilhelm der Große“ nach Bremen, 17. Oktober von Plymouth. „Großer Kurfürst“ nach Bremen, 16. Oktober in Bremerhaven. „Selgoland“ nach Bremen, 15. Oktober von Galveston. „Grafelf“ nach Bremen, 15. Oktober Capbourne passiert. „Goeben“ nach Hamburg, 17. Oktober in Hamburg.

Dampfer-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Ab Bremerhaven: Dampfer „Frankfurt“ 20. Oktober nach Philadelphia und Galveston. „Großer Kurfürst“ 22. Oktober nach New York über Chebourg. „Grafelf“ 22. Oktober nach Brasilien. Ab New York: Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ 18. Oktober nach Bremen. „George Washington“ 20. Oktober nach Bremen. „König Albert“ 22. Oktober nach Genua. Ab Genua: Dampfer „Königin Luise“ 22. Oktober nach New York. Ab Baltimore: Dampfer „Breslau“ 19. Oktober nach Bremen. Ab Galveston: Dampfer „Danziger“ 22. Oktober nach Bremen. Ab Marseille: Dampfer „Schleswig“ 19. Oktober über Neapel nach Alexandria. Ab Barcelona: Dampfer „Statuta“ 17. Okt. über Konstantinopel nach Odessa und Batum. Ab Batum: Dampfer „Therapia“ 22. Oktober über Konstantinopel nach den Häfen des westlichen Mittelmeeres. Ab Yokohama: Dampfer „Yord“ 22. Oktober über Hongkong usw. nach der Weser.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausage

der Dienststelle Frankfurt a. M. (Meteorolog. Station des Reichs. Dienst)

für den 21. Oktober:

Mild, wolkig, geringe Niederschläge, Südwestwinde.

Genauer durch die Frankfurter Wetterarten (monatlich 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21, täglich angeschlagen werden.

Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Hauptstation, Wilhelmstraße 8, und in der Tagblatt-Zweigstelle, Bismarckring 29, täglich ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

Table with 5 columns: 19. Oktober, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include: Barometer auf 0 u. Normalhöhe, Barometer a. d. Meerespiegel, Thermometer (Celsius), Luftspannung (Millimeter), Relative Feuchtigkeit (%), Windrichtung, Niederschlagshöhe (Millim.), Tages Temperatur (Celsius) 14.1. Niedrigste Temperatur 9,4.

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Table with 6 columns: Oktober, im Süden, Aufgang, Untergang, Aufgang, Untergang. Rows for 21. 12 12 6 59 5 24 7 29 10 47 29

Tausende werden jährlich von der Geschäfts-

ansgabe durch teures Annoncieren in zweifelshaften Insertionsorganen. Wer zur Erzielung geschäftlichen Gewinnes sich des Inserats wirkungsvoll bedienen will, prüfe daher eingehend die massenhaft auftauchenden Angebote von Publikationsmitteln und verschaffe sich vor Erteilung eines Auftrags zuverlässige Auskunft über folgende beachtenswerte Hauptpunkte: Wie weit erstreckt sich die Verbreitung? Ist die Verbreitung ganz oder teilweise nachweisbar? Was spricht für das Gelingenwerden des Inserats? Welchen Kreisen gehören die Leser an? Können ziffermäßige Angaben über die Zahl der Bezahler des Insertionsorgans gemacht werden? Wenn nicht, warum nicht? Wie ist die typographische Ausstattung des angebotenen Publikationsmittels? Wie das Arrangement der Anzeigen? Können Muster vorgelegt werden? Wie stellt sich der Preis gegenüber anderen, namentlich erfolgreichen Veröffentlichungsmitteln? Können befriedigende Auskünfte auf obige Fragen nicht gegeben werden, so kann es für den kaufmännisch rechnenden Empfänger gewisser Insertionsofferten nicht zweifelhaft sein, wie er sich denselben gegenüber zu verhalten hat, will er sich nicht nachträglich den Vorwurf machen, er habe gutes Geld zum Fenster hinausgeworfen!

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Verung: W. Schulte vom Brühl.

Vermittler der Redaktion für Politik u. Handel: H. Bergerhoff, Eidenheimer Str. 10, Wiesbaden; W. Schulte vom Brühl, Eisenstraße 10, Wiesbaden; Nachrichten: C. Röhrert, für Rheinische Nachrichten, Aus der Anstaltung und Geschäftslokal: D. Pfeiffer u. Co., für Vermittlung, Sport und Bräuterei; E. Seeger, für die Anzeigen u. Anzeigen; D. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schillingberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Brotpreise im In- und Ausland.

Wie in Deutschland, so hat in den letzten Monaten auch im Ausland die scharfe Senkung der Getreidepreise eine Ermäßigung der Brotpreise bewirkt, doch war das Tempo des Rückgangs nicht überall gleichmäßig. Vergleicht man die Preisgestaltung in Deutschland und Großbritannien miteinander, so ergibt sich, daß in beiden Ländern die Brotpreise den Getreidepreisen ziemlich gleichmäßig gefolgt sind. Da in England nur Weißbrot konsumiert wird, ziehen wir auch bei Deutschland die Weißbrotpreise zum Vergleich heran und betrachten dementsprechend auch die Bewegung der Weizenpreise. Darnach erhalten wir folgendes Bild: In Großbritannien betrug der von 360 Konsumvereinen Anfang September notierte Durchschnittspreis für 1 Brot von ca. 4 Pfund, in Deutschland der Durchschnittspreis von 50 Städten für 4 Pfund in Pfennig (1 Pence ist mit 8 Pf. angenommen):

	1909	1910	Gegen 1909
Großbritannien . . .	51,44	47,28	- 4,16
Deutschland	56,30	51,90	- 4,40

Die Abnahme ist ziemlich gleich groß, wenigstens spielt die in Deutschland um 0,24 Pf. größere Ermäßigung keine Rolle. Angehts des etwas stärkeren Rückgangs der Weizenpreise in Deutschland ist auch die etwas größere Preisermäßigung des Weißbrots durchaus verständlich. Während nämlich in London der Mittelpreis aus 196 Markthorten für englischen Weizen von 198,81 M. pro Tonne im August vorigen Jahres auf 155,83 M. im laufenden Jahr, also um 42,98 M. herabging, ist der Preis für 1 Tonne Weizen in Berlin während der entsprechenden Zeit von 241,85 auf 198,53 oder um 43,32 M. gesunken. Groß ist ja die Differenz nicht. In Belgien ist die Preisermäßigung noch nicht ganz so stark. In Antwerpen z. B. stellte sich der Preis für 2 Kilogramm (= 4 Pfund) Weißbrot Ende Juli d. J. auf 0,64 Franc gegen 0,68 Franc zur selben Zeit 1909, während der Preis für Weizen ebenfalls in Antwerpen von 183,85 M. auf 166,04 M. zurückgegangen ist. Sowohl bei Getreide als bei Brot ist demnach die Preisermäßigung in Belgien weit geringer als in Großbritannien und Deutschland. Die Bewegung der Graubrotpreise harmoniert allerdings in Deutschland weniger mit der Bewegung der Roggenpreise. Der Durchschnittspreis für Graubrot beträgt in 50 deutschen Städten im August d. J. 56,6 Pf. für 2 Kilogramm gegen 66,6 Pf. im Vergleichsmonat des Vorjahres, so daß sich ein Preisrückgang um etwas über 10 Prozent ergibt. Der Preis für Roggen beläuft sich aber auf 147,72 M. pro Tonne gegen 178,91 M. im Vorjahr; er ist also um 17 Prozent zurückgegangen.

Gerichtliches.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Ein politischer Beleidigungsprozeß.

sh. Greißwald, 19. Oktober. In der heutigen Verhandlung vertheidigt sich der Frhr. v. Malhan gegen den Vorwurf, daß er bei den Reichstagswahlen 1903 die Zahl der Wahlbezirk im Gegensatz zu dem Gesetz, betreffend den Schutz des Wahlgeheimnisses, vermehrt habe und dieses dadurch unwirksam machte. Frhr. v. Malhan erklärt, daß ihm von seiten einiger Outsidetiger, so aus Lott und Wartmannshagen, der Wunsch ausgesprochen worden sei, daß die selbständigen Wahlbezirke vermehrt werden möchten, damit die Leute nicht nach anderen Orten zur Wahl zu gehen brauchten. Unglücklicherweise wurde damals das Gesetz zum Schutze des Wahlgeheimnisses erlassen und mir daraus falsche Motive untergelegt. — Es kommt die Angelegenheit der Arbeiterunterstützungs-Vereinigung zur Sprache. Der Angeklagte hat dabei dem Landrat mißbräuchliche Handhabung des Reichsvereinsgesetzes vorgeworfen. Es wird dabei festgestellt, daß in dieser Angelegenheit der Landrat nur auf Veranlassung des Regierungspräsidenten in Straßburg tätig gewesen sei. Die Sache hat mit dem Reichsvereinsgesetz nichts zu tun, sondern mit dem Reichsvereinsgesetz. — In der weiteren Verhandlung, in der eine Menge ganz nebenächlicher Dinge besprochen werden, stellt H. A. Schüdning fest, daß die Berichte über die politische Tätigkeit des Lehrers Schach durch den Landrat an die Regierung weitergegangen sind. — Regierungspräsident Dismeyer erklärt auf Befragen, der Landrat habe auf den Berichten wohl auch Randbemerkungen gemacht. — Vorl.: War das nicht auch seine Pflicht? — Zeuge: Jawohl. — Frhr. v. Malhan gibt hierzu an, er habe in einem dieser Randberichte es als erforderlich bezeichnet, daß man in Erwägung ziehen müsse, eventuell gegen Schach vorzugehen, da er die Aushierung ge-

tan habe, zwischen Sozialdemokratie und Freisinnigen bestanden nur noch geringe Unterschiede. Er, der Landrat, habe die Überzeugung gewonnen, daß ein solcher Mann zur Erziehung nicht geeignet sei, da er das nationale Empfinden bei der Jugend nicht erwecken könne. — Gastwirt Köfeler-Grimmen bekundet, daß bei dem Gastwirt Rehts einmal eine sozialdemokratische Versammlung stattfand. Da Rehts ebenfalls der Schützengilde angehörte und sich weigerte, den Sozialdemokraten das Lokal zu verweigern, wurde ein Ehrenrat eingesetzt und Rehts ausgeschlossen. Er durfte aber in seiner Schankbude auf dem Schützenplatz weiter Getränke ausgeben. Es kam dann ein Schreiben des Landrats an die Ältermänner, in dem Herr v. Malhan darauf hinwies, daß er, da Rehts inzwischen wieder aufgenommen worden war, unmöglich die Ehrenmitgliedschaft weiter behalten könne. — Zeuge Gastwirt Rehts schildert die Verhältnisse ähnlich. — Morgen wird weiter verhandelt.

— **Verurteilter Betrüger.** Die Strafkammer zu Aachen verurteilte den Bädergesellen Peter Weber, der in Aachen, Köln, Düsseldorf, Dortmund, Hannover, Hamburg und in anderen Städten Betrügereien und Einbrüche verübt hat, zu 5 Jahren Zuchthaus.

— **Leipzig, 19. Oktober.** Im Prozeß der Gläubiger der Solinger Bank gegen den Schaaffhausenschen Bankverein hat das Reichsgericht die Revision gegen das Urteil des Kammergerichts vom 11. Oktober 1909, wodurch die Schadensersatzlage wegen Verfalls der Aktien der Solinger Bank abgewiesen worden war, heute verworfen. Das Reichsgericht ist der Ansicht, daß den Schaaffhausenschen Bankverein keine Schuld treffe, da er die Aktien nicht empfohlen habe.

* **Ein Riesenprozeß.** Der „Voss. Zeitung“ wird aus Riga berichtet: In dem mehrere Monate währenden Frauenburger Riesenprozeß gegen 218 Angeklagte wegen Aufruhrs und verschiedener Gewalttaten, begangen im Revolutionsjahr 1905, wurden vom Kriegsgericht 43 Angeklagte zu 4 bis 8 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien, 19 zu 1 bis 2 Jahren Zuchthaus, 73 zu 4 bis 16 Monaten Gefängnis verurteilt und 83 freigesprochen.

* **Körperverletzung durch Auspeien verübt.** Eine interessante, wohl nicht täglich vorkommende Rechtsfrage hatte das Reichsgericht zu beurteilen. Der dritte Strafsenat unseres höchsten Gerichtshofes hat am 30. Mai 1910 ein Urteil gefällt, das sowohl nach dem Tatbestande hin, wie nach der Rechtsausführung allgemeines Interesse beansprucht. Wir entnehmen darüber der „Deutschen Juristen-Zeitung“ (Verlag von Otto Viehmann, Berlin W. 57) folgendes: Ein Teil der Vergleiche zu A. streifte. Die Arbeitswilligen wurden eines Tages gelegentlich des Schichtwechsels von einer nach vielen Hunderten zählenden Schar Streifender in Empfang genommen und unter Nöhlen und Schimpfen begleitet. Unter dieser Menschenmenge befanden sich auch viele Kinder, die die Arbeitswilligen fortwährend bespöten. Der Angeklagte trieb dazu laut mit gewissen (näher festgestellten) Worten an. Seine Verurteilung aus § 111 Abs. 1 des Strafgesetzbuches ist rechtlich nicht zu beanstanden. Das Gericht hat bedenkenfrei angenommen, daß der Angeklagte öffentlich vor einer Menschenmenge zur Begehung einer strafbaren Handlung, nämlich der öffentlichen Beleidigung und der Körperverletzung, aufgefordert habe, und zwar, indem die Aufforderung die strafbare Handlung zur Folge gehabt hat. Denn tatsächlich waren die Kinder infolge der Worte des Angeklagten immer wütender gegen die Arbeitswilligen vorgegangen und hätten diese demütigen bespöten, daß einige in ihren Kleidern ganz mit Speichel besudelt waren. In der erwähnten, an die Kinder gerichteten Aufforderung konnte ohne Rechtsirrtum sowohl die Aufforderung zur Begehung einer Beleidigung wie einer Körperverletzung gefunden werden. Denn durch das Auspeien drückten die Kinder nicht bloß ihre Mißachtung der dadurch betroffenen Personen aus, machten sich also infolge einer Beleidigung schuldig, sondern sie begingen zugleich auch eine Körperverletzung. Das Auspeien kann nämlich dann als Körperverletzung aufgefaßt werden, wenn es Ekel hervorruft, also dadurch auf das körperliche Befinden bösewärtig einwirkt. Das aber ist hier festzustellen.

Sport.

Wiesbadener Ringkampfkonkurrenz.

Der gestrige Entscheidungskampf im Saalbau-Theater, Schwalbacher Straße 8, zwischen Massetti und John Pohl war einer der längsten, die je in Wiesbaden stattgefunden haben. Nicht weniger als zwölf Stunden 33 Minuten und 41 Sek. dauerte es, bis es Pohl endlich gelang, den unheimlich starken und zähen Italiener, der am Schluß noch fast ebenso frisch war als beim Anfang des Ringens, mit einem „Kopfschritt“ aus dem Stande zu besiegen. Einen schwereren Kampf als den gestrigen dürfte selbst Pohl in seiner langen Ringlaufbahn noch nicht erlebt haben. Wenn auch Massetti gestern sieg, so hat er dennoch einen überzeugenden Beweis dafür gegeben, daß er ein Ringer ist, den man wohl schon in kurzer Zeit unter die besten Ringer der Welt zu zählen haben wird. Diese Anerkennung für Massettis Leistungen, bilden zugleich ein Lob für

Pohl, und der stürmische Beifall, den sein Sieg beim Publikum erweckte, war ehrlich verdient. Als Ogliu, der verstimmteste Turkejaner, wühlte, daß er gegen die Kraft des Massettis nichts ausrichten konnte, Er beschränkte sich deswegen darauf seine Niederlage solange als möglich durch allerhand erlaubte und unerlaubte Schliche zu verzögern. Als Ogliu am Boden einen „Doppelnelson“ anlegen will, knemte ihm der Mastierte die Arme fest und bringt ihm nach 9 Minuten 1 Sek. die unvermeidliche Niederlage bei. Den letzten Kampf des Abends feierten sich Sabatie und der dänische Weltmeister Markussen. Von Markussen, der wegen seiner verhältnismäßig leichten Figur unter den Kolossalfiguren der diesjährigen Konkurrenz anfänglich wenig Beachtung fand, kann man sagen, daß er mit seinen höheren Aufgaben wächst. Jedenfalls ist es immer ein Vergnügen, den blonden Dänen ringen zu sehen. Er interessiert immer und seine Griffe sind mitunter ganz originell. Auf alle Fälle dürfte Sabatie keinen leichten Stand haben, den zähen Gegner im Entscheidungskampf, das gestrige Ringen endete nach 30 Min. unentschieden, zu werfen.

Heute Donnerstag, den 20. Oktober cr., ringt Sabatie mit dem Italiener Bouchioni. Ferner treffen sich die noch unbefesteten der Konkurrenz, nämlich Markussen und John Pohl. Außerdem findet der Entscheidungskampf zwischen dem ausgezeichneten Ringer und dem Masttierten statt.

* **Deutscher Ruderverband.** Der Deutsche Ruderverband hat sich der ihm auf dem Rudertag in München gegebenen Anregung entsprechend mit dem Internationalen Ruderverband in Verbindung gesetzt und seinen Eintritt in die internationale Vereinigung zunächst davon abhängig gemacht, daß die drei Straßburger Vereine aus dem internationalen Verband ausscheiden und sich dem Deutschen Ruderverband anschließen. Weiter macht der Deutsche Ruderverband den Befall der Reiseveranstaltungen für ihm angehörende Ruderer zur Bedingung und setzt voraus, daß die internationalen Wettfahrbestimmungen nur für die Europa-Meisterschaften zur Anwendung kommen.

* **Die Rad-Meisterschaften von Hefen** kommen am dem Mainzer Sportplatz am 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, zum Austrag. Das Programm umfaßt die Meisterschaften über 1- und 25-Kilometer mit Motorführung für Verufe- und Herrenfahrer, sowie zwei Voraaberennen. In der Verufe-Meisterschaft über 25 Kilometer starten 5 Teilnehmer, das Rennen wird dadurch ein äußerst spannendes. Die übrigen Konkurrenzen sind ebenfalls sehr gut besetzt. Die Direktion des Sportplatzes stellt folgende Preisfrage: Wer gewinnt die Meisterschaft über 25 Kilometer für Herren, bzw. Verufe, Fahrer, und mit welchem Vorsprung vor dem Zweiten. Die 10 besten Lösungen, welche auf Karten zu schreiben sind, die in dem Rennprogramm liegen, werden mit Dauerkarten für die Saison 1911 prämiert.

Kleine Chronik.

Selbstmord eines Berliner Polizeioffiziers. Der Vorfieber des neunten Polizeiregiments in der Christianiastraße zu Berlin, Polizeileutnant Junke, hat sich nachts in seiner Wohnung erschossen. Krankheit und Tod seines Kindes sollen die Ursache sein.

Ein Fabrikbrand. In der vergangenen Nacht ist die auf der Deubener Allee bei Heimsberg stehende Korsteinstplattenfabrik von Gebrüder Richter ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer fand in den Lagerbeständen reiche Nahrung und breitete sich mit großer Schnelligkeit aus. Die Fabrik ist vollständig niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde nachts in einem Pelzgeschäft von Louis Franken in der Brunnenstraße zu Berlin verübt. Die gestohlene Ware hat einen Wert von 15000 M., es sind hauptsächlich Stutzpelze.

Großfeuer. Durch ein Großfeuer wurde auf der „Gute Hoffnungshütte“ bei Okerfeld die Zierfabrik und Kokerei vollständig zerstört, die Flammen sprengten das Dach und stiegen züngelnd hundert Meter hoch, so daß die 15 Feuerwehren, die zur Hilfe herbeieilten, vollständig machtlos waren. Der Schaden beträgt ca. eine viertel Million.

Große Fleischdiebstähle. Durch umfangreiche Diebstähle ist die Fleischwarenfirma Hester in Berlin schwer geschädigt worden. Der Inhaber erhielt Mitteilungen von Angestellten, auf Grund deren er einige seiner Gefellen übertrachte, als sie bei einem Restaurant die gestohlenen Waren dem eigenen Geschäft der Firma veräußern wollten.

Zuchjustiz. In dem russischen Grenzorte Dombrowa verübte die Menge an neun polnischen Vurschen Lynchjustiz, weil sie eine Kapelle zerstört hatten. Alle neun wurden getötet.

Die Reue

Ist lang für alle diejenigen, welche die Wichtigkeit der Reinerhaltung des Haarbodens nicht rechtzeitig beachten. Haarfall ist in den meisten Fällen auf Unreinigkeit und übermäßige Schuppenbildung zurückzuführen. Gebrauchen Sie zur Beseitigung aller Absonderungen der Kopfhaut und der Haare



„Shampoo mit dem schwarzen Kopf“

das millionenfach bewährte Haarpflegemittel. Es macht das Haar schuppenfrei und glänzend, gibt auch spärlichem Haar ein volles Aussehen und erhält es gesund. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ und weise alle Patente ohne diese Schutzmarke energisch zurück. Paket mit Veilchengesicht 20 Pf. (7 Pakete M. 1,20), auch mit Teer-, Ei- oder Kamillen-Zusatz pro Paket 25 Pf. (7 Pakete M. 1,50) in allen Apotheken, Drogen- und Parfümeriegeschäften käuflich.

Hans Schwarzkopf, G.m.b.H., Berlin N 37.

Minna Scheid,

geb. Engel,
Weilstraße 12, G. II.

Korsetten

nach Maß.

1378

Billiges Brennholz.

1000 Str. buhendes Scheitholz, geschnitten u. gepalten, p. Str. M. 1,40, bei 10 Str. M. 1,35 frei Keller. Tannen-Anhändchen per Sad M. 1.—
Gebr. Schätzier.

Philippstraße 53, B. Tel. 3617.

Wenn ich huste

und nicht schlucken kann
dann helfen mir am besten



Schutt's
echte Soderer Pastillen

F 88

Kulmbacher Felsenkeller,

Taunusstrasse 22.

Spezial-Ausschank von hellem und dunklem

Kulmbacher Petzbräu.

Seit 1. Oktober neuer Inhaber.

Pächter: Herm. Hansen.

Jeden Donnerstag eintreffend: Feinste Holländer Angel-Schellfische.

Kolonialwarenhaus Franz Fliegen, Wehrstr. 44.

Ämtliche Anzeigen

Verpachtung einer Wiese.

Dienstag, den 25. Oktober d. J., vormittags 9 Uhr, wird im Rentamtsbureau, Döringstrasse 7...

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 21. Oktober cr., vormittags 11 Uhr, versteigere ich im Brandhof...

Neugasse 22 1 Partie Zigarren und Zigaretten

zwangsweise gegen gleich bare Zahlung. Oetting, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Freitag, den 21. Oktober 1910, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Versteigerungslokale...

Nichtamtliche Anzeigen

Von der Reise zurück. Dr. Schreher.

Pariser Neuheiten in Strausfedern. Reither, Flügel, Blumen. Hutfassons etc. Garnierstoffe etc. Strausfedern-Manufaktur Blanck

Export, Engros, Detail, Friedrichstrasse 37, 2, gegenüber dem Hl. Geisthospiz.

Stoff- und Schirmfabrik Kenter Marktstrasse 32

Bremer Keule

hochfeine Qualitäts-Zigarre, St. 8 Pf., 100 St. Mk. 7.50, empfiehlt 1267 G. M. Bösch, 46 Webergasse 46.

Billiger Ruhrkoks.

Für irische Oefen und ähnliche Systeme empfehlen wir als vorzüglich geeignetes, billiges Brennmaterial... Ruhrbrechkoks IV, za. 15,25 mm Korngrösse...

Vorteilhafte Bilanz.

Alte deutsche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft (erstklassiges Institut, Geschäftszweige: Leben, Unfall etc. — ohne Vorkauf.)

Sucht

zur ausschließlichen Bearbeitung der größeren Städte in Hessen und in Unterfranken einen tüchtigen Oberbeamten. Die Position kann nur durch einen Fachmann ausgefüllt werden...

Gewährt wird hohes Gehalt u. Provisionsentgelt aus dem Geschäft der ganzen Organisation. Stehlich bemessene Reisepensen. Pensionsberechtigung. Beste Chancen für stets fortschreitende Einkommenssteigerung. Discretion wird zugesichert.

Offerten erbeten unter L. N. 3857 an Rudolf Mosse, Berlin S. W. (L. N. 9703) F 148

Feinste holl. Angel-Schellfische per Pfund 50 und 60 Pf., feinst. holl. Angel-Sabeljan per Pfd. 60 Pf., das Feinste was gefangen wird, empfiehlt Aug. Korthauer, Nerostrasse 26. Tel. 705.

Gesichtshaare und Warzen

entfernt unter Garantie mittels Elektrolyse durch einmalige Behandlung Frau E. Gronau, Wiesbaden, Kirchgasse 17, 1. Stock. Elektrische Gesichtsmassage, Vibrations-Massage nach Dr. Johanson.

Makulatur in Paketen zu 50 Pfg. der Zentner Mk. 4.— zu haben im Tagblatt-Verlag.

Fußbodenöl Schoppen 35 Pf. Putzmittelkonsum, Wehrgasse 31.

Wegen Umzugs verkaufe mein großes Lager in modernen Tapeten, zu jedem annehmbaren Preise. Wagners Tapetenlager, Moritzstrasse 3. Telefon 8577.



Damen-Kopfwäsche sowie alle Haararbeiten billigst. W. Kremer, 65 Schwalbacher Straße 65.

Deutscher Kognak Weinbrand,

in Qualität den besten französischen Marken ebenbürtig, mild und hochfein im Bouquet. B 20837 1/2 Fl. Mk. 2.—, 2.70, 2.40, 1/4 Fl. Mk. 3.70, 4.00, 4.50.

F. A. Dienstbach, Weinhandlung — Bismarckring 19.

Traubenmost empfiehlt Oscar Roessing, Weinhandlung, 2 Goldgasse 2.

Advertisement for Erich Stephan, Kleiner Burgstrasse Ecke Häfnergasse, K 80. Lists products: Obst-Gestelle, Obst-Schränke, Obst-Pflücker, Kartoffelkisten.

Apfel 10 Pfd. 90 Pfg., in Haushaltungsapfel 100 Pfd. 7 Mk., Wehrstrasse 18, Fabrikstrasse 42, Obst- und Kartoffelgroßhandlung, Tel. 3129. Chr. Knapp.

Ächtung! Billig! Gepflüchte Rodäpfel 10 Pfd. 70 Pf., w. Birnen 10 Pfd. 60 Pf., Goldparadiesen u. Naj. Meineten 12, 12 Mk., Schöner u. Boshop u. große Meineten 14 Mk., Rafanien u. Pf. 15 Pf., Spinat 3 Pfd. 20 Pf., gr. Wehrstr. u. Wirring 14 Pf., Wehrstrasse 4. Martin, Gärtner.

Advertisement for Wiesbadener Tagblatt in Sonnenberg zum Preise von 80 Pfg. monatlich direkt zu beziehen durch: Heinrich Fröh, Langgasse 1, Carl Altenheimer, Rambacherstrasse 34, Philipp Bach, Thalstrasse, Emil Wesel, Rambacherstrasse 1, Adolf Meitz, Wiesbadenerstrasse 54. Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen. Der Verlag.

Ächtung! Billige Lageräpfel! Großer holländischer Äpfelverkauf. Alle Sorten Meineten, Goldparadiesen und Rodäpfel. Alle Sorten werden von 5 Pfg. an abgegeben. Prima gepflüchte Ware. Seerobbenstrasse 3, Torring, Hofstetter, Sirohgraben 8, Markt.

Neue Hülsenfrüchte eingetroffen. Binsen 15, 20 u. 25 Pfg., Erbsen 23 und 25 Pfg., Bohnen 20 und 25 Pfg., Grünkern 40 Pfg., Neues Sauerkraut 10 Pfg., Salz u. Pfefferkörner 3, 4 u. 5 Pfg., rote Rüben 10 Pfg., D. Preis. Wehrstr. 4. B 20190

Winterkartoffeln! Magnum bonum, Industrie, Vierkartoffeln. Up to date, Säuerkochen, Mandarkartoffeln, gelbe und weißgelbe, Norddeutsche Gelbe u. Industrie, Daberische, beste Speisewaren, liefert in prima Qualitäten frei Haus Otto Unkelbach, Schwalb. Str. 91.

Kölner Brot, ganz und geschnitten. Pumpernickel, ganz und geschnitten, Gmser Brot, Weißbrot, Rommibrot in 1/4 und 1/2 Loth empfiehlt Fr. Bossong, Kirchgasse 58.

Beders Bierquelle, Kirchgasse 52. Heute abend ab 6 Uhr:

Dippehas mit Klößen.

Saalbau Burggraf, Waldstr. 53, nahe d. neuen Häusern. Am Freitag, den 21. Oktober: Mehlsuppe, wozu ich Freunde u. Gönner freundlich einlade. Fried. Schmitzer.

Ref. Philippstal, Sonnenberg. Morgen: Mehlsuppe, wozu freundl. einladet Wilh. Seckel.

Schellfische, ganz frisch, heute eintreffend: Große... per Pfd. 33 Pf., kleine... 18 Pf. Karl Kirchner, Rheing. Str. 2, Telefon 479. B 21395

Schellfische und Sabeljan im Auschnitt offeriert B 20283 G. Becker Nachf., Bismarckring 37. — Teleph. 6078.

Lebendfrische Norddeutscher Angel-Schellfische Pfund von 80 Pf. an empfiehlt Curt Losskarn, Dellstrassenhandlung, Ecke Moritzstr. 16 u. Adelheidsstr. 39. Fernsprecher 3479.

Jeden Freitag in Nordsee-Schellfische per Pfund von 25 Pf. an. Florenz Goeken, Adelheidsstr. 86, Ecke Seiersteiner Str.

H. Angelschellfisch Sabeljan im Auschnitt empf. billig Georg Fuchs, 46 Moritzstrasse 46, Teleph. 3755.

260 Pfund Fische direkt von der See eingetroffen. Billige Einkaufspreise. Müller-Konsum, Marktstr. 2. B 21379

Donnerstag u. Freitag direkt von See eintreffend: Lebendfr. große Schellfische per Pfd. 35 Pf. Sabeljan i. Auschnitt, Pfd. 30 u. 40 Pf. Preisbilligste Pfd. 20 Pf. B 1310 Wilh. Enders, Wehrstrasse 7.

10 Deringe 35 Pf. Altstadt-Konsum, Wehrgasse 31.

Ächtung! Billig! Gepflüchte Rodäpfel 10 Pfd. 70 Pf., w. Birnen 10 Pfd. 60 Pf., Goldparadiesen u. Naj. Meineten 12, 12 Mk., Schöner u. Boshop u. große Meineten 14 Mk., Rafanien u. Pf. 15 Pf., Spinat 3 Pfd. 20 Pf., gr. Wehrstr. u. Wirring 14 Pf., Wehrstrasse 4. Martin, Gärtner.

Ächtung! Billig! Gepflüchte Rodäpfel 10 Pfd. 70 Pf., w. Birnen 10 Pfd. 60 Pf., Goldparadiesen u. Naj. Meineten 12, 12 Mk., Schöner u. Boshop u. große Meineten 14 Mk., Rafanien u. Pf. 15 Pf., Spinat 3 Pfd. 20 Pf., gr. Wehrstr. u. Wirring 14 Pf., Wehrstrasse 4. Martin, Gärtner.

Ächtung! Billig! Gepflüchte Rodäpfel 10 Pfd. 70 Pf., w. Birnen 10 Pfd. 60 Pf., Goldparadiesen u. Naj. Meineten 12, 12 Mk., Schöner u. Boshop u. große Meineten 14 Mk., Rafanien u. Pf. 15 Pf., Spinat 3 Pfd. 20 Pf., gr. Wehrstr. u. Wirring 14 Pf., Wehrstrasse 4. Martin, Gärtner.

Ächtung! Billig! Gepflüchte Rodäpfel 10 Pfd. 70 Pf., w. Birnen 10 Pfd. 60 Pf., Goldparadiesen u. Naj. Meineten 12, 12 Mk., Schöner u. Boshop u. große Meineten 14 Mk., Rafanien u. Pf. 15 Pf., Spinat 3 Pfd. 20 Pf., gr. Wehrstr. u. Wirring 14 Pf., Wehrstrasse 4. Martin, Gärtner.

unterlagen mit Deckhaar 4.—, 6.—, 8.—, 10.— Mk. J. Zampori, Ecke Käfers u. Molbasse 2. Haar Aug. Kötsch, Uhrmacher, Schwalbacher Str. 42, S. P., Mädelstr. B 20772 empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusage billiger und sachgemäßer Bedienung.

Ein seit langen Jahren bestehendes Kolonialwaren-Geschäft frankheitshalber bei sofortigen Antritt billig zu verkaufen. Näheres Wehrstrasse 17, Laden. 7075

Ein Koffen Mansfallen um jeden Preis zu verkaufen. Näheres im Tagbl.-Verlag. Vw

Mk. 10 000 auf auswärts. Anwesen (u. Wassertrakt), 3 Gebäude, ca. 3000 M. Brandversicherungssteuer, an zweiter Stelle nach niedriger Vorbestimmung gel. Vermittl. verb. Off. u. V. 88 an Kun.-Geped. H. Fernz, Wiesbaden. F 10

Kochran Schlosser. Ein von Schwalbacher Straße nach Friedr. 41, 3. St., verlegene.

Best. Mittagstisch 0.50 u. 1.00 Mk. d. S. Dörner, Rindensch. Albenstr. 14, 2.

Guten kräftigen Mittagstisch, Menagen aus dem Hause, empfiehlt H. Wittenbach, Stadtkoch, Toyheimer Straße 24, Post.

Für eine kleine Fabrik stiller oder tätiger Facharbeiter mit 15-20,000 Mark Einlage gesucht. Das Fabrikgeschäft ist im Aufblühen begriffen u. ausdehnungsfähig. Ref. u. Off. u. V. 88 an Tagbl.-Gep. H. Fernz, Wehrstr. 4, Post. 7076

Darlehen u. Geschäftsgelder an 100. Leute jeden Standes auch ohne Bürgen zu hül. Verleg. Art & Co., Berlin 175, Potsdamer Str. 20, P 145

Mädchen u. Frauen i. mittlere Welt, Russ. (Lit.) ev. Weltansch. 6. Verb. 1. In der schiff. Halle bei am. Tanz einige hübsch mod. Zimmer (ev. 2 Betten) mit gut bierert. Verstor. an bessere Sorten oder Damen u. Herrn. Nächt. Wehrstr. 4, Post. 7077

Komf. Südzimmer frei. Vorzähl. Räder, jede Dür., auch verstor. Penion Seils, Rheinstraße 34, nahe Mühlenthrane. 7068

Zu mieten gesucht besser Verkaufsräum oder 2 große Kammern, in ruhigen Hause auf länger. Jahre. Off. mit Preis unter G. S. 1258 Hauptpostlager erbitten.

Lungen-Gymnastik-Kurse Prof. Kranich, jetzt Wiesbadener Str. 26, 11/2-1/2 u. 3-4 Uhr. Täglich 11 Uhr.

Schriftführerinnen finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. Georg Fass, Metallfabrik u. Stahl- u. Fabrik, am Behufhof Döppel.

Vorlesen (Deutsch, Englisch) od. Gesell.-chat jeden Freitag 8 Uhr, od. wochentlich wünsch. Dame. Evtl. gegen vorläufige Pension oder Mehrheiten. Ged. Zeitschriften unter „Sommer“ P. 1244, Wiesbaden.

Beltschweif verloren in der Gasse. Gegen gute Belohn. abzugeben. E. Schornhörstr. 5, 11. Hund zu verkaufen. Abzah. Haus, Döppel, Wehrstr. 4, Post. 7078

22 Jahre, welsch, sein eigenes Geschäft an den kann, wünscht Bekanntschaft mit einem juna. gebild. Mädchen, nicht über 22 J. Vermögen erwünscht. Anonym. wochens. Off. unter P. A. 8. 83 Hauptpostlager.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem uns betroffenen schmerzlichen Verluste sagen wir Allen, besonders seinen Vorgesetzten und seinen Mitarbeitern vom hies. Tiefbauamt, sowie der Verwaltung der Heil- u. Ruppertsbahn i. L. unsern aufrichtigsten Dank.

Im Namen der trauernden Angehörigen: Marie Spahlinger, Wwe., geb. Dorn. Wiesbaden, den 20. Oktober 1910.